

Geographischer Anzeiger

In Verbindung mit der Reichswaltung des NS.-Lehrerbundes,
Reichsfachgebiet Geographie, herausgegeben von

Prof. Dr. Albrecht Burchard
Reichsfachbearbeiter

und

Prof. Dr. Hermann Haack



Aufsätze werden mit RM. 64.— für den Bogen von 16 Seiten, Kleine Mitteilungen mit RM. 3.— für die Spalte vergütet. Von den Aufsätzen erhalten die Mitarbeiter 10, von Kleinen Mitteilungen und Besprechungen 2 Abdrucke unentgeltlich. Für uneingefordert oder ohne vorherige Anfrage eingeschickte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.

Aufsätze (mit kurzer Schluss-Zusammenfassung des Inhalts oder der Ergebnisse) sind an den Reichs-jachbearbeiter Prof. Dr. A. Burchard, Jena, Geographische Anstalt der Universität, Hindenburgstr. 3, sonstige Mitteilungen und Besprechungsstücke an die Schriftleitung in Gotha, Justus-Berthess-Straße 3—9, zu senden.

Der Anzeiger erscheint für 1939 wiederum in 24 Hefen.

Bezugspreis: Für Mitglieder des Nationalsozialistischen Lehrerbundes für den ganzen Jahrgang RM. 12.—, bei Bezug unter Kreuzband zuzügl. Versandkosten.

Für nicht dem NSLB. angehörige Bezahler ist der Preis RM. 18.—

Bestellungen können durch alle Buchhandlungen oder beim Verlag Justus Berthess in Gotha erfolgen.

Der Bezugspreis der Zeitschrift ist an die Buchhandlung zu zahlen, durch die die Lieferung erfolgen soll; an den Verlag von Justus Berthess in Gotha, Postcheckkonto Erfurt 2044, sind Zahlungen nur dann zu leisten, wenn unmittelbare Zusendung gewünscht wird.

Verlag und vermittelnde Buchhandlung erleichtern den Bezug der Zeitschrift dadurch, daß sie, ohne dadurch am Charakter des Jahresabonnements zu rühren, mit der Zahlung des Jahres-Abonnementspreises in 4 Quartalkraten einverstanden sind.

Inhalt von Heft 11:

HURTIG, Prof. Dr. Theodor, Elbing, Hochschule für Lehrerbildung: Zur Heimkehr des deutschen Memellandes (mit einer Karte, s. Tafel 28)	249		
NEUIGKEITEN	255, 265		
SCHULTZE, Prof. Dr. Joachim Heinrich, Jena, Wöllnitzer Str. 12: Der Oberdeutsche Geographentag auf der Reichenau 1. bis 5. April 1939	256		
POLITISCH-GEOGRAPHISCHE RUNDSCHAU XXIX von Dr. Otto Schäfer, Frankfurt a. M., Musikantweg 4	259		
WISSENSCHAFTLICHE KURZBERICHTE. III. H. v. WISSMANN: Die Klima- und Vegetationsgebiete Eurasiens von Dr. Joachim Blüthgen, Greifswald, Hermann-Liebig-Str. 9	263		
SPLIGER, OStud-Rat Prof. Dr. L., Darmstadt, Heinrichstr. 150: Egon Thne zum achtzigsten Geburtstag	265		
DEUTSCHER GEOGRAPHENTAG 1939 von Prof. Dr. G. Schrepfer, Würzburg, Gerbrunner Weg 23	266		
OSTERTAGUNG DES SACHGEBIETES ERDKUNDE im Gau Thüringen in Mühlhausen (vom 25. bis 27. März 1939) von Mittelschullehrer Georgi, Schleusingen bei Meiningen	266		
GEOGRAPHISCHER LITERATURBERICHT, Nr. 462—514. Angezeigt sind Arbeiten von:			
Arnold, G. 494	Buchholzer, G. 500	Mildenstein, L. v. 473	Ruth, B. G. 466
Bornstedt, W. 495	Hoffmann-Harnisch, W. 476	Nohara, W. K. v. 475	Ruttner, G. 508
Durach, M. 496	Horn, W. 501	Rowat, R. 505	Sauer, J. E. 509
Engelmann, R. 478	Karfeld, R. P. 484	Sffe, G. 474	Schmittbühner, G. 510
Franke, G. 497	Klaiber, L. 502	Ohm, G. 488	Schroll, F. 511
Fugmann, E. R. 479	Klofe, G. 485	Otten, P. 506	Schwalm, G. 486
Geisler, W. 498	Knoerzer, A. 503	Petersen, C. 466	Sommer, W. 488
Gloger, R. 467	Krohli, L. 484	Pferdekamp, W. 477	Stemke, W. 492
Graf, G. G. 499	Kuhnert, A. A. 484	Virath, G. 463	Stord, W. 470
Groth, B. 480	Kurz, E. 486	Waethjen, P. 492	Thiel, G. 493
Galler, F. 481	Lichteneder, A. 472	Remold, F. 507	Tochtermann, J. G. 512
Helbot, A. 482	Manthe, G. 504	Rohrbach, F. 490	Wollbach, A. 485
Henglein, M. 483	Meding, L. 462	Rohrbach, F. 490	Wolke 513
Jennig, R. 464	Meher, G. 487	Rödig, G. 489	
ASTRONOMISCHE MONATSECKE von Dr. Hans Klauder, Heidelberg-Königsstuhl, Sternwarte		272	
SONDERBEILAGE: Tafel 28: 1 Karte zu Th. Hurtig: Zur Heimkehr des deutschen Memellandes			
ERDKUNDLICHER UNTERRICHTSSTOFF. Tafel 29: Kanalpläne: 1. Donau-Saloniki-Mittelmeer; — 2. Zwei-Meere-Kanal: Atlantik—Mittelmeer			
STATISTISCHE GRUNDLAGEN. Die Zahl im geographischen Unterricht von Prof. Dr. Johannes Müller, Weimar, Adertwand 4, und Dr. Charlotte Maintoß, Duisburg, Dammstr. 16. Tafel 30: Auflösung der früheren Tschecho-Slowakei; — Welthandelsüberschüsse an Weizen 1930—32 und 1935—37. Tafel 31: Berufliche Gliederung der Bevölkerung Großdeutschlands und seiner Teilgebiete; — Räumliche Verschiebungen im Außenhandel Deutschlands 1933—38			

Einzelpreis dieses Heftes RM. 1.—

Für Mitglieder des NSLB. RM. 0.70

Der Führer und Reichskanzler hat am Vortage des 1. Mai die Geographische Anstalt und Verlagsbuchhandlung Justus Perthes zum NS.-Musterbetrieb für 1939 erklärt und ihr damit die Goldene Fahne der DAF. verliehen.

„Je mehr das Volk für den einzelnen, der einzelne für das Volk bedeutet, je mehr Möglichkeit sich bietet, in einem Volk groß zu sein, je mehr das Volk für die Welt, für die anderen Nationen bedeutet, um so näher steht es dem Höchsten, was zu leisten ihm überhaupt beschieden sein kann.“
(Eugen Diesel)

ZUR HEIMKEHR DES DEUTSCHEN MEMELLANDES

von THEODOR HURTIG

(Mit einer Karte s. Tafel 28)

Das Land um Deutschlands Schicksalsstrom im Norden, die Memel, redete bis zu diesen Tagen eine nur zu deutliche Sprache von dem Schandvertrag von Versailles.

Man hat es niemals fassen können, wenn man von den Höhen bei Tilsit den Blick nordwärts gehen ließ, daß die Luitzenbrücke mit ihren gewaltigen Bogen und die Eisenbahnbrücke mit ihren hohen Eisenkonstruktionen nur zur Hälfte dem Reiche gehörten. Man konnte es nicht verstehen, daß das Flußtal auf der anderen Seite des Stromes, mit denselben deutschen Dörfern und denselben deutschen Menschen, einem anderen Staate angehörte. Hier war ein Stück Land zerschnitten, das nach seinen natürlichen Gegebenheiten und seinem kulturellen Gepräge eine Einheit darstellte. — Derselbe Eindruck entstand, wenn man von den hohen Dünenkämmen der Kurischen Nehrung bei Pillkoppn nordwärts schaute. Die Nehrungslandschaft mit ihren Sandbergen blieb dieselbe. Midden war, wie Pillkoppn und Rossitten, ein Fischerdorf mit demselben Gepräge, und dennoch kündeten Zollschranken und Zollhäuser in der Düneneinsamkeit an, daß hier die Grenze zwischen zwei Staaten verlief.

Niemals hat ein Besucher an dem Memelstrom den Eindruck gehabt, daß hier Deutschland zu Ende sei. Die wahre Grenze zu Litauen lag dort, wo sie im Frieden am Melnosee 1422 zwischen dem Orden und den Litauern festgesetzt wurde und wo sie bis 1923 verlief. Hier zeigt sich ein deutlicher „Schnitt“ zwischen zwei Völkern in der Verschiedenartigkeit des Kulturbildes hüben und drüben. Auf unserer Seite die freundlichen, aus Backstein errichteten Bauerngehöfte mit ihren roten Ziegelbächern und ihren wohlumzäunten Gärten, auf der anderen Seite die rohen, zum Teil sehr windschiefen Holzbauten mit Schindeldächern und ohne Gartenschmuck. Der Schmutz der Straße reicht bis in die Flure der Gebäude. Bei uns erkennt man die sauberen, gut bearbeiteten Feldfluren, dort sind die Äcker mit größeren und kleineren Steinen besät (man hält es nicht für notwendig, größere Steine im Acker fortzuschaffen, man pflügt um sie herum) und unterbrochen von sumpfigen Stellen und kleinen kümmerlichen Gehölzflächen; bei uns sind die wohlgepflegten Straßen, dort Wege, die man nur an zahlreichen, tiefen Wagenspuren als solche erkennen kann (der kleine, leichte Panjewagen allein ist für eine „Berg- und Talfahrt“ auf diesen Wegen geeignet); hier Städte und Marktflecken, wo die deutschen Bauern und der deutsche Kaufmann ihre Waren feilhalten, dort ein Bild auf den Märkten und in den Läden, das den Juden als ausschlaggebendes Element hervortreten läßt. Da der Litauer vorwiegend katholisch ist und der Bewohner des Memellandes evangelisch, ergibt sich mit der Fülle der Kreuzfige und Muttergottesbilder an den Wegen und vor den Gehöften ein weiterer trennender Unterschied zwischen Litauen und dem Memellande. Die Zwiebelkuppen der Kirchen und griechisch-orthodoxe Kreuze vervollständigen das andersartige Bild.

Im Jahre 1923 stellte eine aus Franzosen, Engländern und Italienern zusammengesetzte Kommission fest: „Die Ostgrenze des Memelgebietes, die frühere russisch-deutsche Grenze, stellt eine wirkliche Scheidewand ohne Übergang zwischen zwei verschiedenen Zivilisationen dar. Mindestens ein Jahrhundert trennt sie voneinander. Es ist eine richtige Grenze zwischen West und Ost, zwischen Europa und Asien. Hier (im Memelgebiet) ist die Bildung soweit fortgeschritten, daß nicht einmal unter den Dorfbewohnern, von denen eine große Zahl litauisch und deutsch zugleich spricht, Analphabeten zu finden sind. Die Gebäude sind wohlgebaut und bequem. Das Land wird nach den neuesten Methoden bearbeitet. Der Kleinbesitz entfaltet sich ebenso wie der Großgrundbesitz. Dort (in Litauen) dagegen sind die Dorfbewohner verelendet. Wege sind nur wenige oder überhaupt nicht vorhanden. Der Bauer, der das Land nicht zu säubern und zu düngen versteht, läßt es zwei Jahre brach liegen, bis er es neu bestellt. Die Holzhütte, in der er wohnt, ist klein und schmutzig. Während sich sämtliche Führer der Deutschen für einen Volksentscheid über die Unabhängigkeitsfrage des Memelgebietes aussprachen, zeigte kein Litauerführer den Wunsch nach einer Abstimmung. Diese Tatsache zeigt deutlicher als alle Statistiken, daß die Mehrheit der Bevölkerung nicht litauisch ist.“ Diese Erklärung entspricht den vorher gemachten Ausführungen, sie trägt mit dazu bei, zu beweisen, daß durch die ehemalige Grenzziehung am Memelstrand ein Gebiet vergewaltigt worden war, dessen Kulturbild nur deutsches Gepräge trug. Der 22. März 1939 hat dieses Unrecht wiedergutmacht.

Das Kulturbild des Memellandes ist nur von deutschen Menschen geschaffen worden oder unter deren ordnender und planender Leitung entstanden. 1252 gründete der livländische Ordensmeister Bernhard von Seyne die Burg Memel. Der Schwertbrüderorden in den baltischen Ländern und der Deutsche Ritterorden im Preußenlande reichten sich hier die Hände. Dieser Platz war von hoher strategischer Bedeutung. Er war geschützt durch das Memeler Tief und den Dangelfluß, der hier in das Tief mündet. Die wichtige Verkehrsstraße, die von der Weichsel kam, an dem Ostufer des Frischen Haffes entlangführte, das Samland querte und ihren weiteren Verlauf über die Kurische Nehrung nahm, kreuzte das Tief bei dieser Stadt und fand ihre Fortsetzung nach den baltischen Ländern. Mit dieser Straße traf der Wasserweg auf dem Memelstrom und dem Kurischen Haff zusammen. Memel war somit der Schnittpunkt wichtiger Verkehrslinien und hatte die bedeutungsvolle Mündungslage am Meere. Es war zum wichtigen deutschen Bollwerk geworden. Diese Stadt ist stets urdeutsch gewesen. Aus dem Jahre 1788 stammt ein Hauskataster. Es enthält nur deutsche Namen, und zwar vorwiegend solche niederdeutscher Herkunft. Das Gesicht von Memel ist anders als das von Danzig oder Riga. Es zeigt nicht die schmutzigen Giebelhäuser, die Beischläge vor den Türen und die schmutzigen Hausfassaden um einen rechteckigen Marktplatz. In Memel ist niemals etwas „inbestiert“ worden. Hart und nüchtern ist der Eindruck dieser Stadt mit ihren engen Straßen und Gassen. Man hat das Empfinden, daß hier nicht der Platz zum behaglichen Verweilen und geruhfamen Gestalten war, sondern nur eine wichtige deutsche Etappe auf den natürlichen Wegen nach Norden, Osten und Süden.

Das Land, das sich von dieser Stadt nach Südosten am Memelstrom entlang ausdehnt, war niemals litauischer Boden. Schon die Frühgeschichte zeigt, daß hier keine litauischen oder slawischen Grab- oder Siedlungsfunde bisher bekannt geworden sind. (Vgl. Engel: Nationalitätenfragen im vorge-schichtlichen Ostpreußen [Der Ostpreussische Erzieher, 1933, S. 577 ff.]) Der Orden traf hier auf die Schalauer (ein altpreussischer Stamm) und die Kuren. Sie wurden von ihm unterworfen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Bevölkerung groß gewesen ist. Das Land befand sich im „Zustande tiefer Wildnis“. Reste dieser Stämme werden als Fischer und Jäger in den Wäldern und Sümpfen wohnen geblieben sein. Die Kultivierung nahm der Orden in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in die Hand. Die Besiedlung der Grenzwildnis wurde absichtlich gering gehalten. Die ersten Landverleihungen erfolgten an Kuren. Sie fügten sich der Ordensherrschaft, der deutschen Sprache und Kultur. Auch die Schalauer wurden von dem Orden allmählich nicht mehr als Feinde betrachtet. Er vertraute ihnen sogar die Grenzschutz gegen Litauen an. Auch deutsche Siedler, wie die Namenverzeichnisse angeben, fanden bald ihren Weg in diesen Raum. Festgestellt muß werden, daß Litauer nicht unter den ersten Siedlern zu finden sind.

Im zweiten Thorener Frieden (1466) verlor der Orden viel Land. Um diese Verluste in kleinem Rahmen auszugleichen, erfolgte in dem Gebiet um den Memelstrom eine stärkere kolonialisatorische Tätigkeit. Da der Zustrom deutscher Siedler allmählich aufhörte, ließ der Orden Litauer in sein Land. Die Zahl ist zunächst gering. Noch im Jahre 1410 findet sich auf einer Namenliste unter 250 Personen nur ein einziger Litauer! Später kamen sie in größerer Zahl, weil sie wußten, daß unter der deutschen Herrschaft Ordnung bestand und das Recht galt. Hier wurden sie nicht bedrückt und ausgenutzt wie in

ihrer alten Heimat von ihren Grundherren. Diese Litauer brachten selbstverständlich ihre Sprache und ihren Namen mit. Sie gaben ihren neuen Siedlungen litauische Namen und verfielen selbst alte preußische Ortsnamen mit ihren Endungen. Aus Venken wurde Venkeningken, aus Trappen Trapponen. Auch deutsche Personennamen erhielten litauische Endungen, z. B. Schneider = Schneideris (vgl. Das Memelland, Sondernummer des Ostpreußischen Erziehers 1934, Heft 13/14, und Grotelütschen: Das Memelland, Schicksal eines deutschen Grenzlandes, Neuland der deutschen Schule, Leipzig 1937, Alinhardt).

Diese Tatsachen versuchten die Litauer bei Kriegsende 1918 für sich auszuwerten, um zu beweisen, daß das Land um die Memel eine „uralte litauische Bevölkerung“ hatte und „uralter litauischer Boden“ war. Sie hatten dabei vergessen:

1. daß ihre Einwanderung 200 Jahre nach der rechtmäßigen Erwerbung durch den Orden geschah;
2. daß noch 1384 der litauische Großfürst Witold in einem Vertrage mit dem Orden bekannte, daß das Land westlich der Memel dem Orden gehöre, da er es durch Eroberung gewonnen hatte. Es sei nie im Besitze seiner Vorfahren gewesen, und er selbst habe auch keinen Anspruch darauf;
3. daß ihre Volksgenossen einst freiwillig in dies Land gekommen waren und unter der Leitung des Ordens die Wälder gerodet und die Niederungen urbar gemacht hatten;
4. daß schon lange eine wichtige Trennung zwischen diesen ehemaligen Einwanderern gegenüber ihrer alten Heimat eingetreten war durch die bald nach 1500 erfolgte Annahme des evangelischen Glaubens und durch die andersartige Entwicklung der Sprache (wenn ein Nationallitauer sich mit einem litauisch Sprechenden Bewohner des Memellandes verständigen wollte, so sprachen sie meistens deutsch);
5. daß die gesamte Bevölkerung des Memellandes mit der deutschen Kultur fest verschmolzen war und nur noch deutsch dachte und handelte.

Die Litauer hatten auch vergessen, daß neben der litauischen Einwanderung noch viel anderes Volkstum in dieses Land gekommen war. Unter Friedrich Wilhelm I. waren es Salzburger, Schweizer und Pfälzer. Auch Engländer und Schotten hatten in Memel eine neue Heimat gefunden. Namen beweisen dieses. So bildete sich das memelländische Volkstum aus deutschen Ordensleuten, Kuren, Preußen, Litauern, Salzburgern, Schweizern, Pfälzern und einer kleinen Zahl von Engländern und Schotten. Sie haben alle mitgeholfen, das deutsche Kulturbild dieses Landes zu schaffen. Sie taten es bewußt, weil sie uraltem Gesetz in ihrer Brust folgten, sie taten es vielleicht unbewußt, aber damit nicht weniger willig und einsatzbereit, weil es ihnen erstrebenswert schien, einer höheren Kultur anzugehören. Aus der vollstlichen Vielheit wurde die deutsche Einheit. Die Probe auf die Festigkeit dieser Einheit hat das Volkstum des Memellandes von Kriegsende bis zum 22. März 1939 glänzend bestanden. Es ist wertvoll, nach dieser langen Kampf- und Leidenszeit an einzelnen Beispielen zu zeigen, wie deutsch dieses Land dachte und wie einsatzbereit es für sein deutsches Volkstum eintrat.

Im März 1919 geschah eine freiwillige Abstimmung durch Unterschriften in Listen, in denen es hieß: „Wir wollen bei Deutschland, unserem teuren Vaterlande, dem wir alles verdanken, verbleiben und erheben entschiedenen Einspruch gegen einen Anschluß an Rußisch-Litauen.“ Diese Abstimmung ergab im Durchschnitt 85—90 vH Unterschriften. Im Kreise Heydekrug, von dessen Bevölkerung nach der Sprachenzählung von 1910 etwas mehr als die Hälfte litauisch sprach, sogar 93 vH. Diese Abstimmung geschah in einer Zeit, in der das daniederliegende Vaterland seinen Bewohnern nichts als Sorge und Not geben konnte, und doch hielten jene Menschen des Memelgebietes zu ihm.

In der französischen Besatzungszeit ließ der General Ddry im Jahre 1921 die Eltern aller Schüler im Memelland befragen, ob sie deutschen oder litauischen Sprachunterricht in den Schulen wünschten. Die Ergebnisse zeigen folgende Tabellen (aus W. Horn: Der Volkswille im Memelgebiet [Petern. Geogr. Mitt. 1936, Heft 4]):

Tabelle 1

	Gesamtzahl der Schüler	Deutsche Familien- sprache wird ange- geben für		Keinen litauischen Unterricht sollen erhalten in Religion		im Lesen und Schreiben	
		Anzahl	vH	Anzahl	vH	Anzahl	vH
Landkreis Memel . . .	4 695	1 788	38,0	3 277	69,8	4 463	95,1
Kreis Heydekrug . . .	6 210	3 785	61,0	5 898	95,0	6 132	98,7
Kreis Pogegen . . .	5 965	4 634	77,7	5 803	97,3	5 920	99,3
(Schmelz IV) . . .	40	10	25,0	38	95,0	40	100,0
	16 910	10 217	60,4	15 016	88,8	16 555	97,9

Tabelle 2

	Schüler mit litauischer Familienprache	Von den Schülern mit litauischer Familienprache sollen keinen litauischen Unterricht erhalten			
		in Religion		im Lesen und Schreiben	
		Anzahl	o/o	Anzahl	o/o
Landkreis Memel . .	2907	1489	51,2	2675	92,0
Kreis Hehdekrug . .	2416	2104	87,1	2338	96,8
Kreis Pogegen . .	1331	1169	87,8	1286	96,6
(Schmelz IV) . .	30	28	93,3	30	100,0
	6684	4790	71,7	6329	94,7

Diese Elternbefragung bezog sich nur auf die sprachlich gemischte Schülerschaft der ländlichen Volksschulen. „Die Eltern, deren Kinder die städtischen Volksschulen sowie die mittleren und höheren Schulen besuchten, brauchten nicht befragt zu werden. Hier war man einer so gut wie ausnahmslosen Ablehnung des litauischen Unterrichtes sicher. Die memelländischen Eltern beider Sprachen waren einig im Wunsche nach einer deutschen Erziehung ihrer Kinder, und soweit sie überhaupt der litauischen Sprache einen Platz im Schulunterricht eingeräumt wissen wollten, da sollte die Anwendung dieser Sprache nach ihrem Wunsche im allgemeinen beschränkt bleiben auf das religiöse Gebiet, wo besondere Gefühlsmomente ein Festhalten am Athergebrachten empfahlen“ (f. Horn).

Diese Elternbefragung gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung des deutschen Kulturwillens des Memellandes. Nicht die Sprache war entscheidend, sondern das deutsche Denken und Fühlen.

Die deutsche Einheit und der wahre Volkswille der memelländischen Bevölkerung zeigte sich weiter bei den Wahlen zu den verschiedenen memelländischen Landtagen.

Tabelle 3 (f. W. Horn: Der Volkswille im Memelgebiet)

	Jahr der Wahl	Gesamtzahl der gültigen Stimmen	Deutsche Stimmen		Litauische Stimmen	
			Anzahl	o/o	Anzahl	o/o
Stadtkreis Memel .	1925	17061	16534	96,9	527	3,1
	1927	14541	13122	90,2	1419	9,8
	1930	15038	13830	92,0	1208	8,0
	1932	19817	15986	80,7	3831	19,3
Landkreis Memel . .	1925	12288	11025	89,7	1263	10,3
	1927	11314	8372	74,0	2942	26,0
	1930	9287	6889	74,2	2398	25,8
	1932	12520	9320	74,4	3200	25,6
Kreis Hehdekrug . .	1925	15769	14843	94,1	926	5,9
	1927	13309	10792	81,1	2517	18,9
	1930	11957	9032	75,5	2925	24,5
	1932	16000	13598	85,0	2402	15,0
Kreis Pogegen . . .	1925	17399	16354	94,0	1045	6,0
	1927	15582	13682	87,8	1900	12,2
	1930	13348	11062	82,9	2286	17,1
	1932	17430	14224	81,6	3206	18,4
Memelgebiet	1925	62517	58756	94,0	3761	6,0
	1927	54746	45968	84,0	8778	16,0
	1930	49630	40813	82,2	8817	17,8
	1932	65767	53128	80,8	12639	19,2
	1935*)	67657	54917	81,2	12740	18,8

*) Für 1935 sind, da bei der Wahl dieses Jahres jeder Wähler 29 Stimmen hatte, die durch 29 geteilten amtlichen Stimmenzahlen in die Tabelle eingefügt, um die Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen der früheren Wahlen herzustellen.

Bei der ersten Landtagswahl 1925 waren die Stimmbezirke weit auseinandergezogen. Die Wähler mußten bei schlechtem Wetter lange Wege zurücklegen. So ist die Wahlbeteiligung günstig zu nennen. Bei dieser Wahl war das Ergebnis, im Gegensatz zu den späteren Wahlen, noch durch keine Bevölkerungsverchiebungen beeinflusst worden. Es durften damals nur Bürger des Memelgebietes wählen, nicht aber die aus Litauen zugezogenen Personen. Von den 29 Abgeordneten waren 2 Litauer.

Bei den Landtagswahlen von 1927 und 1930 herrschte der Kriegszustand. Es fehlten bei den deutschen Parteien die deutschen Optanten, und die aus Litauen Zugewanderten durften mitwählen. Außerdem war die Wahlbeteiligung nicht sehr groß, und die Litauer hatten es verstanden, sich durch

eine Partei mit irreführendem Namen („Wirtschaftliche Autonomiepartei“) Stimmen aus dem deutschen Lager zuzuführen. So erhielten sie 1927 4 Sitze und 1930 sogar 5 Sitze.

Bei der Landtagswahl 1932 vermehrte sich der Zustrom der Wähler aus Litauen infolge einer größeren Zahl von Einbürgerungen. Außerdem wurden die deutsche Presse und die gesamte Wahl-tätigkeit durch den Kriegszustand stark gehindert. Die Memeldeutschen ließen sich dadurch nicht kopfscheu machen. Eine größere Wahlbeteiligung war zu verzeichnen, und die Litauer konnten trotz aller Anstrengungen ihre Sitze nicht vermehren.

Die Wahl von 1935 geschah unter den schwersten Umständen. Einmal war die litauische Einbürgerung weiter verstärkt worden, sodann sahen die Memellandführer nach dem Rownoer Prozeß in den litauischen Zuchthäusern. Jede Wahlpropaganda war untersagt, der brutalste Druck wurde von den Machthabern ausgeübt. Eine Wahlpropaganda konnte nur von Mund zu Mund geschehen. In dieser Zeit der höchsten Not zeigte sich der deutsche Wille der Bewohner in der herrlichsten Weise. Die Wahlbeteiligung wurde weiter erhöht trotz des schwierigen Wahlaktes mit der großen Zahl von Stimmzetteln und trotz der endlosen Zeit, die die Wähler vor den Wahllokalen zubringen mußten, bis sie ihrer Pflicht genügen konnten. Die Disziplin unter den Volksgenossen war bewunderungswürdig. Die Litauer erhielten keinen neuen Sitz im Landtag, es muß vielmehr angenommen werden, daß sogar ein Teil der litauischen Wähler aus dem Memellande die deutsche Liste gewählt hat.

Die letzte Wahl vom 11. Dezember 1938 konnte nach Aufhebung des Kriegszustandes durchgeführt werden. Die Ereignisse im Deutschen Reich gaben ihr einen starken Auftrieb. Dr. Neumann führte die memeldeutsche Liste. 87,3 vH entfielen auf die deutschen Stimmen und 12,7 vH auf die litauischen. Es war eine Volksabstimmung für die Freiheit. Man muß diese Wahlkämpfe in den einzelnen Jahren verfolgen, um die Größe des Einsatzes der Bevölkerung und den deutschen Charakter des Memellandes, trotz aller Verdrehungen von litauischer Seite, klar zu erfassen.

Noch an einer dritten Gruppe von Tatsachen soll das deutsche Volksbewußtsein im Memellande gezeigt werden.

Wir denken dabei zunächst an die hervorragende Haltung der Memeldeutschen in dem berüchtigten Rownoer Prozeß vom 14. Dezember 1934 bis 27. März 1935. Die Verurteilung zu langen Zuchthausstrafen erfolgte. Von dem Gebrauch eines Gnadengesuches sahen die deutschen Männer ab. Sie hielten es unter ihrer Würde, um Gnade bei ihren Bedrückern zu bitten. Sie fühlten sich keiner Schuld bewußt, da sie in einem deutschen Lande für eine deutsche Sache eingetreten waren.

Im Jahre 1923 wurde das Memelgebiet in die litauische Volkswirtschaft einbezogen und erhielt auch die litauische Währung. Trotzdem behielt es aber sein eigenes Finanzsystem, das auf den eigenen Spargeldern der memelländischen Banken basierte. Obgleich die litauischen Banken einen höheren Zins zahlten, ist niemals Geld zu ihnen abgeflossen. Es waren im Memelland andere Gesichtspunkte maßgebend als der wirtschaftliche Nutzen. Auch glich man die Löhne, die um 50 vH höher lagen als in Litauen, nicht dem niedrigen Niveau an. Man hatte bewußt oder unbewußt die richtige Einstellung, daß ein Anpassen der Löhne gleichbedeutend sein würde mit einem Absinken in ein tieferes Kultur-niveau. Diese beiden kleinen Beispiele zeigen, daß solch ein feines Volkstumsempfinden nur in einem Lande vorhanden sein konnte, wo die Bevölkerung in ihrer Einstellung und Haltung seit Generationen deutschbewußt war.

Das Deutsche Reich erhält mit dem Memelgebiet ein Gebiet zurück, das 2848 qkm umfaßt und rund 150000 Einwohner zählt. Den Memelstrom und seine Mündungsarme begleitet eine breite Zone Wiesengelände, die nach dem Kurischen Haff zu ständig an Umfang zunimmt. In dieser Zone liegen auch die großen Hochmoore, von denen einige noch völlig unkultiviert sind, während andere langgestreckte Kolonistendörfer tragen. Diesen Wiesen- und Moorgebieten fehlt noch zum größten Teil die Ein-deichung, so bilden sie bei Herbst- und Frühjahrshochwasser endlose Seen, aus denen die Gehöfte und Heuschuber wie kleine Inseln aufragen. Zwei bis drei Futterschnitte liefern die Wiesen, wenn die Witterung günstig ist.

Weiter landeinwärts dehnt sich bis zur litauischen Grenze eine flachwellige Grundmoränenland-schaft aus. Sie wird nördlich Ragnit von der Willkischer Endmoräne, die auf der Ostseite von dem reizvollen Juratal begleitet wird, senkrecht geschnitten. Die Eisenbahnlinie Tilsit—Memel trennt ungefähr die Wiesen- und Moorlandschaft von dem Grundmoränengebiet. Die Grundmoräne ist das Land für den Ackerbau.

Der dritte Landschaftsteil des Memelgebiets wird von dem Nordteil des Kurischen Haffs und der Kurischen Nehrung gebildet. Eine Linie von Nidden nach der Windenburger Ede trennt den breiten und tieferen Südteil des Haffes von dem schmäleren und flachen Nordteil. Im Süden dieser Linie finden wir Tiefenverhältnisse von 4—6 m, im Norden 1,5—3 m. In der Nähe von Schwarzort be-

gint eine tiefere Gaffrinne, die den Ausfluß des Memelstromes anzeigt. Sie teilt sich weiter nordwärts in zwei Zweige. Zwischen ihnen liegt eine flache Sandbank, der sog. Schweinerücken, der sich in der Richtung des Gaffausflusses erstreckt. Er ist durch den wechselnden Ein- und Ausstrom entstanden und liegt rd. 0,3—0,7 m unter dem Gaffspiegel. Bei Flachwasser tritt er sogar als trockene Sandbank über die Wasserfläche. Nördlich des Schweinerückens wird das Gaff sehr schmal und bildet nur noch den Ausfluß des Memelstromes. Das Tief bei Memel hat eine Breite von 375 m und ist 8—9 m tief.

Die Kurische Nehrung hat bei Nidden die höchsten Erhebungen der Dünen (rd. 60 m). In wechselvoller Breite (bedingt durch die Hafengebilde auf der Gaffseite) zieht sie nordwärts. In der Umgebung von Nidden ist die Wanderdüne festgelegt. Kiefernbestände bedecken sie. Dann folgt ein langer Streifen mit kahlen Wanderdünen. Von Schwarzort bis Sandkrug (gegenüber Memel) ist die Nehrung wieder mit Wald bedeckt, und zwar trägt die Umgebung Schwarzorts hochstämmigen Kiefernwald, der noch ein Rest des ursprünglichen Nehrungswaldes vor der Entwicklung der Wanderdünen darstellt. Die Bewohner der Nehrung und der Gaffküste sind Fischer. Ihre breiten Kurrenkähne mit den holzgeschnitzten Wimpeln beleben die Gafffläche. Das Gaff liefert ihnen Stinte, Quappen, Zander, Barje, Hechte, Aale, Bressen, Neunaugen usw. Auch dem Lachsfang wird noch nachgegangen, wenn der Fisch in die Mündungsarme des Rußstromes zieht. Die Stinte werden vorwiegend als Schweinemastfutter benutzt.

Von der Gesamtfläche des Memellandes sind 60,9 vH landwirtschaftliche Nutzfläche, 15,6 vH Wald und der Rest verteilt sich auf die Moore, Gewässer und die Dünen der Nehrung. Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche entfallen auf den Anbau von (Landw. Erhebung 1930)

Roggen	15,05 vH	Sülsenfrüchte	0,55 vH
Weizen	1,5 "	Kartoffeln	4,7 "
Gerste	3,9 "	Rüben und Gemüse	1,45 "
Hafer	9,4 "	Klee- und Futterpflanzen	19,0 "
Gemenge	2,9 "	Flachs	0,1 "
Buchweizen	0,1 "		

Diese Statistik ¹⁾ lehrt, daß das Land in der Hauptsache Roggen und Futtermittel erzeugt. Das ergibt sich aus der Beschaffenheit des Bodens und den klimatischen Bedingungen. Mit der reichen Erzeugung von Futtermitteln hängt auch der gute Viehbestand zusammen. 1935 wurden gezählt (in 1000 Stück): Pferde 31,55, Rindvieh 80,05, Milchkühe 48,3, Schweine 86,85, Schafe 33,05.

Das Deutsche Reich erhält somit wieder ein Land zurück, das als Überschußgebiet von landwirtschaftlichen Erzeugnissen für die gesamte Volksernährung von großer Bedeutung ist. Der Wald mit 13,4 vH der Gesamtfläche steht weit unter dem Reichsdurchschnitt. Er konzentriert sich vor allen Dingen auf den südöstlichen Teil (Zuraforst, Forst Wischwill, Forst Schmalleningken) und besteht vorwiegend aus Nadelbäumen.

Die Größenstruktur der landwirtschaftlichen Betriebe (Zählung von 1930) ist folgende:

Betriebsgröße ha	Zahl der Betriebe	Landwirtschaftliche Nutzfläche in ha	vH der landwirt- schaftl. Nutzfläche
1—5	3 658	8 849	5,95
5—10	3 499	21 272	14,3
10—20	3 136	36 674	24,65
20—50	1 847	45 719	30,7
50—100	295	15 547,5	10,45
über 100	130	20 749	13,95
Insgesamt	12 565	148 810,5	100

Aus ihr ergibt sich, daß mehr als 50 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche in der Hand der großbäuerlichen Betriebe (20—100 ha) und des Großgrundbesitzes (über 100 ha) liegt. Dieses Bild entspricht dem der gesamten Provinz Ostpreußen. Die Großbetriebe liegen hauptsächlich im Kreise Memel, die Kleinbetriebe um Heydekrug. Die Landwirtschaft ist im Memelland der Hauptwirtschaftszweig. Durch die Abtrennung vom Reiche hat sie schwer gelitten. Ein wesentliches Absatzgebiet, die südliche Stromseite der Memel, war verlorengegangen. Litauen kam nicht als Markt in Frage. So gab es große Schwierigkeiten, die Erzeugnisse zu verkaufen. Oft konnte dies nur zu Preisen geschehen, die gar nicht den Entstehungskosten entsprachen. Die Not war daher groß. Sie wird mit der Rückkehr ins Reich wieder beseitigt werden. Mit der Rückkehr des Memelgebietes wird auch Tilsit wieder einen

¹⁾ Aus: Das Baltikum in Zahlen, hrsg. vom Institut f. Osteuropäische Wirtschaft, Königsberg 1937, S. 56 ff.

Aufschwung seines Handels und Verkehrs erfahren. Die Hälfte des Wirtschaftsbereiches war der Stadt genommen worden. Dieses reichte bis Heydekrug, Tauroggen und Schmalleningken. Hunderte von Wagen kamen vor der Abtrennung an Markttagen über die Luifenbrücke in die Stadt gefahren. Die Bauern verkauften ihre Erzeugnisse und deckten aus dem Erlös ihre Einkäufe. Mehr als drei Millionen Mark jährlich ist der Verlust der Tilsiter Kaufleute in der Zeit der Abtrennung gewesen.

Industrieunternehmungen, die sich in erster Linie auf die Produkte des Landes gründen, enthält vor allem die Stadt Memel. Ihre südliche Vorstadt heißt Schmelz. Hier liegen die großen Holzlagerplätze. Die dort mit der Bahn oder auf dem Wasserwege herangebrachten Holzmengen werden in Sägewerken, einer Sperrholzplattenfabrik und einer Zellstofffabrik verarbeitet. An anderen Stellen stehen große Mühlenwerke. Die Litauer hatten eine große Fleischwarenfabrik errichtet (die Großschlächterei Meistās), von der vor allen Dingen die Baconausfuhr nach England geschah. Auch eine Tabakfabrik und Webereien und Spinnereien sind gegründet worden. In den letzten Betrieben waren Sudetendeutsche die Lehrmeister für die Arbeiter aus dem Memellande und Litauen. Gerade in diesen Industriebetrieben — dasselbe gilt auch für den Hafensbetrieb — hatten die Litauer eine große Zahl ihrer Arbeiter untergebracht. Noch 1920 galt Memel mit 39000 Einwohnern als eine rein deutsche Stadt. Heute hat es 50000 Einwohner und der Anteil der Litauer im Stadtparlament betrug fast 30 vH. Daraus kann man ersehen, in welchem Umfang die Litauer gerade ihre Einwanderung in diese Stadt lenkten. In der Vorstadt Schmelz hatten sie ein großes Gelände aufgekauft und dort für ihre Volksgenossen einen ganz neuen Stadtteil mit Kindergarten und verschiedenen Schulsystemen entstehen lassen. Mit dem Arbeiter waren die Juden in großer Zahl in die Stadt gekommen. Schätzungsweise lebten im Memelgebiet 5500 Juden, davon allein 80 vH in Memel selbst. Sie beherrschten vorwiegend das geschäftliche Leben. 20 vH der Banken waren in ihrer Hand. Die Industrie für Häute und Felle gehörte ihnen zu 100 vH, ihr Anteil in der Textilindustrie betrug schätzungsweise 80 vH. In dem Bekleidungs- und in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie war ihre Stellung überragend, und 60 vH aller Großhandelsbetriebe unterstanden ihnen²⁾. Es war die höchste Zeit, daß in dieser Entwicklung ein Wandel geschaffen wurde.

Litauen hat aus dem Memelgebiet durch die Einbehaltung der indirekten Steuern eine ansehnliche Einnahme erzielt. Dem Memelgebiet wurde nicht der Anteil zugestanden, den es nach dem Warenverbrauch je Kopf zu beanspruchen hatte³⁾. (Es erhielt 8 Millionen statt 25 Millionen Lit jährlich.) Litauen rühmte sich immer, daß es zum Ausbau des Memeler Hafens 30 Millionen Lit aufgebracht hat. Das ist nicht litauisches, sondern memelländisches Geld gewesen. Es stammt aus der unrechtmäßigen Einbehaltung von indirektem Steuereinkommen. Diese Einnahmen wurden z. B. auch noch zum Bau des Bytautas-Gymnasiums in Memel, der Arbeitersiedlung in Schmelz und zum Ausbau der Post und der Eisenbahnen in Litauen verwandt, nicht etwa im ehemaligen Memelgebiet. In Litauen wurde das Postwesen um 600 vH vergrößert, im Memelgebiet verringerte man es.

Die Fahnen des Dritten Reiches wehen heute wieder über dem Lande nördlich der Memel. Wenn man heute mit der Eisenbahn von Tilsit über Memel nach Libau fährt oder von Tilsit über Tauroggen nach Riga, so verläßt man deutschen Boden nicht an dem Memelstrom, sondern dort, wo die wahre Grenze zu Litauen liegt. Trotz schwerster Not ist dieser deutsche Boden dem Reiche nicht verlorengegangen. Das gesamte Deutschland dankt dies dem heldenmütigen Einsatz unserer deutschen Volksgenossen und der großen Politik unseres Führers.

²⁾ Osteuropäische Lageberichte, hrsg. vom Institut f. Osteuropäische Wirtschaft, Königsberg i. Pr. 1939, S. 1.

³⁾ Der Warenverbrauch je Kopf war neunmal höher als in Litauen

NEUIGKEITEN

Reichsstelle für Bodenforschung. Durch Verordnung über die Einrichtung einer Reichsstelle für Bodenforschung vom 10. März 1939 (RGBl. I S. 490) werden die Dienststelle des Vierjahresplanes „Erforschung des deutschen Bodens“ und die bisherigen geologischen Landesanstalten der Länder vom 1. April 1939 ab zu einer Reichsstelle für Bodenforschung mit Sitz in Berlin vereinigt. Die Reichsstelle für Bodenforschung untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Sie hat die Aufgabe, das Reichsgebiet nach geologischen, geophysikalischen, bergmännischen und anderen Methoden zu erforschen, um die

Ergebnisse für die deutsche Wirtschaft nutzbar zu machen. Nach § 3 der oben genannten Verordnung obliegt der Reichsstelle für Bodenforschung ferner die Weiter- und Neuentwicklung von Verfahren der Bodenforschung und von Verfahren zur Wertung von Bodenschätzen. Die bisherigen geologischen Landesanstalten der Länder in Berlin, Freiburg, München, Hamburg, Darmstadt, Rostock, Wien, Freiberg i. S., Jena und Stuttgart werden bis auf weiteres als Zweigstellen der Reichsstelle für Bodenforschung fortgeführt.

(Dohrmann in Zeitschr. f. Vermessungswesen [1939] 7, 214).

DER OBERDEUTSCHE GEOGRAPHENTAG AUF DER REICHENAU

1. BIS 5. APRIL 1939

von JOACHIM H. SCHULTZE

Die deutschen Geographen haben sich zuletzt in Jena im Oktober 1936 zu einer ihrer großen repräsentativen Tagungen zusammengefunden, und sie werden den nächsten Deutschen Geographentag voraussichtlich im Oktober 1939 im Sudetenland abhalten. Da diese großen Veranstaltungen notwendigerweise der Repräsentation und der Darstellung der Geographie nach außen hin zu dienen haben, vermag sich auf ihnen eine eingehendere Aussprache nur selten zu entwickeln. So konnte denn der Gedanke Gestalt annehmen, neben die großen Tagungen kleinere Zusammenkünfte treten zu lassen, deren Hauptaufgabe mit in der fachwissenschaftlichen Aussprache und in der durch keinerlei Repräsentation gestörten persönlichen Fühlungnahme besteht. Derartige kleinere Arbeitstagungen, jeweils für einen landschaftlich begrenzten Teil der deutschen Geographen gedacht, fanden in Freiburg und Nachen im Herbst 1937, in Bremen 1938 und jetzt Anfang April 1939 auf der Insel Reichenau im Bodensee statt.

Daß ein wirkliches Bedürfnis zu einer solchen Tagung vorlag, zeigte der Besuch von rund 200 Teilnehmern, der selbst die Veranstalter überrascht haben mag; diese 200 Geographen entstammten vorwiegend dem oberdeutschen Gebiet, aber auch die norddeutsche und die sächsische Zunge waren nicht selten zu hören. Zur Tagung aufgefordert hatte der Deutsche Geographentag — als die ständige Organisation der deutschen Geographen unter dem derzeitigen Vorsitz von Prof. Schrepfer (Würzburg) und unter Mitwirkung von Prof. Mez (Freiburg) —, während Prof. Seebach (Eßlingen) die örtliche Vorbereitung und Durchführung übernommen hatte. Die Wahl eines Tagungsortes im Südwestwinkel des Reiches mag manchen vom Besuche abgehalten haben; die Veranstalter hatten jedoch für eine leichtere Überwindung der Entfernungen trefflich gesorgt, und es herrschte nur eine Stimme der Befriedigung über den besonders schönen Rahmen, den die Insel für die Tagung abgab. Die herrliche Landschaft mit der Weite der Seefläche, das Zusammenwohnen in drei Hotels inmitten ländlicher Umgebung, die gemeinsamen Mahlzeiten auf der Terrasse des Löchnerhauses mit dem Blick über den See und seine Berge wirkten auf das glücklichste zusammen. Indem so jede Zersplitterung und längere Wege zwischen den Sitzungen vermieden wurden, vereinigten die Teilnehmer ihre Kraft und Aufmerksamkeit um so ungeteilter auf die Vorträge und Aussprachen. Exkursionen umrahmten und belebten das Ganze. Außerdem erhielten die Teilnehmer eine Reihe von Schriften über die Bodenseelandschaft überreicht¹⁾.

Es würde nun weit über den Rahmen dieser Zeilen führen, eine Inhaltsangabe aller Vorträge und ein Protokoll der Exkursionen zu liefern; wir vermögen es auch nicht zu tun, weil der Berichterstatter zu Beginn der Tagung nicht anwesend war.

Begreiflicherweise widmete sich ein Teil der Vorträge dem Tagungsgebiet. Den einleitenden sachkundigen Überblick „Bodensee und Mettgauer Pforte“ gab W. Bend (Berlin). Dem entsprach der später eingeschobene Vortrag des St. Gallener Wirtschaftsgeographen P. H. Schmidt: „Die Schweiz als Wirtschaftsraum“ mit ästhetisch bestechenden, allgemeinen Formulierungen in edler Beredsamkeit. Schmidt schloß mit einem Bekenntnis zu der hohen Aufgabe, die die Geographie in der Förderung des Verständnisses der Völker untereinander für ihre verschiedenen Lebenszwecke zu bewältigen habe. — Mehr ins einzelne gingen die Referate Auerbach (Karlsruhe) „Über die permanenten Ströme im Bodensee“, Beyerle (Freiburg) „Die Entwicklung von Konstanz“, Hasenkamp (Tübingen) „Freische Spuren im süddeutschen Raum“, Tiefenthaler (Vregenz) „Die Entwicklung Vorarlbergs zur Industrielandschaft“. Durch die Reichenau führte Mez (Freiburg i. Breisgau), und sein Schüler Freudenberg führte eine agrargeographische Kartierung der Gartenbau Landschaft der Reichenau vor²⁾.

Eine weitere Reihe von Vorträgen legte einzelne Arbeitsergebnisse aus der physischen Geo-

¹⁾ Freudenberg, Hermann: Die Insel Reichenau. Eine wirtschaftsgeographische Studie. Freiburg i. Br. 1939, Alemannisches Institut. — Bartsch, Johannes: Die Pflanzenwelt im Hegau und nordwestlichen Bodenseegebiete. (Schriften d. Ver. f. Gesch. des Bodensees u. seiner Umgebung) Überlingen 1925. — Reinert, Hans: Das Pfahlort Sipplingen. (Schriften usw. 59) Friedrichshafen 1933. — Günz, Karl: Vorarlbergs geographische Einheiten. Das österreichische Bodenseegebiet. (Schriften usw.) Friedrichshafen 1929. — Ginter, Hermann: Meersburg am Bodensee. (Deutsche Kunstführer 24) Augsburg o. J.

²⁾ Freudenberg, a. a. O.

graphie vor: Graul (München) „Morphologie der Donaumoos-Landschaft“; Bartsch (Weilburg) „Trockentälchen im mittleren Lahnggebiet“ führte von Kleinbeobachtungen zu allgemeineren Zusammenhängen, die in der Aussprache unter der straffen Leitung von Behrmann (Frankfurt a. M.) weiter anklängen. Die von Plewe (Heidelberg) frisch vorgetragenen „Morphologischen Probleme in der Rheinpfalz“ gingen auf eine große Jugend der Ränder des Oberrheingrabens (Günz-Mindel-Interglazial!) aus³⁾; in der Diskussion wies Behrmann auf das ganz verschiedene Verhalten von Pfalz und Odenwald als der beiden Nordränder des Rheingrabens hin. — Auf beachtlicher Höhe hielt sich das Referat von H. Flohn (Bad Elster) über „Die Verteilung der Niederschläge in Süddeutschland und ihre Ursachen im Lichte der modernen Klimatologie“⁴⁾. Flohn ging von den neuen Niederschlagsarten des Reichsamtes für Wetterdienst aus, die nicht allein die Niederschlagshöhe, sondern auch Zonen verschiedenen Witterungsablaufes und gegenfälliger Klimatypen erkennen lassen. Unter Anwendung der modernen Anschauung von der Luftkörpermeteorologie zeigte Flohn, wie die Beckenlandschaften mehr zu Sommerregen, die Gebirge und der größte Teil des Reiches mehr zu Winterregen neigen. Ihre Unterschiede liegen nicht in der Häufigkeit, sondern in der Menge des Niederschlages. So faßt man den Gang der Niederschläge lebensvoll als ein Produkt der Aufeinanderfolge von Wetterlagen auf. Die Notwendigkeit, Klimagebiete zu ermitteln, führt immer wieder zu enger Verbindung mit der Geographie der Bodengestaltung.

Zwei Sitzungen gehörten der Landwirtschaftsgeographie. Einleitend war Krzymowski (Breslau) mit Ausführungen „Über Systematik landwirtschaftlicher Betriebsformen am Beispiel der Landwirtschaft in Elfaß-Lothringen“ angekündigt. Er kennzeichnete die Schwierigkeit der Systematik, die Bodennutzung und Tierhaltung als zusammengehörige Elemente eines harmonisch ausgeglichenen Betriebes gemeinsam umfassen müsse; er sprach davon, daß landwirtschaftliche Betriebsysteme zu klassifizieren, ebensoviel heiße wie sie geographisch zu erfassen, weil sie ihre besondere Stellung im Raum haben; aber es sei zwecklos, „Betriebsysteme“, „Wirtschaftsformen“ und dergleichen unterscheiden zu wollen. So bezogen sich die Ausführungen mehr auf die Schwierigkeit der Systematik als auf diese selbst, und die Aussprache mit Gradmann klärte die Spezialfrage, was eigentlich wilde Feldgraswirtschaft sei⁵⁾. — Anregung bot der Vortrag von A. Fischer (Müncheberg), „Die deutsche Pflanzenzüchtung mit besonderer Berücksichtigung Süddeutschlands“. Er sprach im wesentlichen über die Mitarbeit des Züchters an der Erzeugungsschlacht, wenn es gilt, Klimaschranken und Krankheiten zu überwinden. Klimatisch ist beispielsweise die Schaffung von frostresistenten Sorten wichtig und in etlichen Fällen gelungen; in der Krankheitsbekämpfung gelang es z. B., die Anfälligkeit der Kartoffel für Krautfäule, Abbaukrankheiten usw. durch Kreuzung mit Primitivsorten aus Südamerika, die diesen Krankheiten weniger unterliegen, zu mildern. Auch bei den Tomaten hat die Kreuzung mit Wildtomaten zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit gegen Frost und Krankheiten geführt. Außerdem kamen noch Eiweiß- und Ölfragen und manches andere zur Sprache. — In der Diskussion hierzu stellte Joachim Schulze (Jena) die Frage, wieweit die Pflanzenzüchtung sich grundsätzlich getraue, den klimatisch-ökologischen Rahmen einer Pflanze zu wandeln: seine Forschungen in Neugriechenland haben gezeigt, daß beispielsweise ein Kosmopolit wie der Tabak doch außerordentlich untemperaturempfindlich ist und bei der Übertragung aus dem Af- in das Cs-Klima seinen Charakter völlig gewandelt hat. Dies läßt erwarten, daß der Züchtung bei der Übertragung von Pflanzen in Klimate anderen Typs (insbesondere bei einer zeitlichen Verschiebung der Maxima der Temperatur- und der Niederschlagskurve gegeneinander) zum mindesten Überraschungen bevorstehen. Fischer wies denn auch auf die Speiseölgewinnung aus Forchheimer Zigaretten tabak hin — was einen starken Qualitäts-wandel der Pflanze bedeutet — und machte mit dem Züchtungsbegriff der Langtag- und der Kurztagpflanzen bekannt.

Einen ganz anderen Zweig der Landwirtschaftsgeographie streifte Endriß (Freiburg) „Über Bewässerungsanlagen im Schwarzwald“: er erläuterte die Be- und Entwässerungstechnik auf Wiesen und Weiden und die Benutzung derartiger Gräben als industrieller Werkkanäle. Im Anschluß daran äußerte sich Troll (Wonn) über Vorarbeiten zur Geographie der Mieselschilfwiesen; sie seien zwar ökologisch, aber nicht direkt, sondern nur auf dem Umweg über den ganzen Arbeitsgang erklärbar.

Breiten Raum nahm die Kartierung landwirtschaftlicher Nutzflächen ein; hatte man schon die Freudenbergsche Kartierung der Reichenau gesehen, so legte des weiteren Pfeifer (Wonn)

³⁾ Vgl. auch Plewe, Ernst: Geomorphologische Studien am pfälzischen Rheingrabenrand. Freiburg u. Heidelberg 1938.

⁴⁾ Erschienen gleichzeitig in Mitt. d. Geogr. Ges. München 32, 1939.

⁵⁾ Die wilde Feldgraswirtschaft erfolgt nach Gradmann in unregelmäßigen Feld- und Graszeitraumen und kennt keine Düngung, nach Krzymowski aber kommt sie auch mit Düngung vor.

mehrere Bonner Arbeiten dieser Art vor. Es entspann sich, unter Leitung von Dr. Pfeifer, eine besondere Abendausprache zu diesem Thema. Man einigte sich, dem künftig drohenden Mißstand verschiedener Kartierungsmethoden und verschiedener Farbwhalen abhelfen zu wollen. Eine Anregung von Behrmann wurde von Schrepfer (Würzburg) zusammengefaßt und erweitert: danach werden das Bonner und das Frankfurter Geographische Institut eine einheitliche Farben- und eine einheitliche Schwarzweißskala beraten und auf der nächsten Tagung vorlegen. Schrepfer regte außerdem eine Vereinheitlichung der Nomenklatur an — und schon das Gespräch Krzymowski-Gradmann hatte die Notwendigkeit dafür erwiesen! Die landwirtschaftsgeographische Arbeitsgemeinschaft sollte die Nomenklatur klären und — Anregung Troll — auch die volkstümlichen Namen für Egarten usw. sammeln.

Die beiden letzten Sitzungen befaßten sich mit anderen Themen der Kultur- und Wirtschaftsgeographie. In hunderter Folge wurde über folgende Dinge gesprochen: Kriechbaum (Braumau): Baiernland zwischen Egererpforte und Wachau — ein Gebiet kulturgeographischer Vorzeitformen; Postius (Kaiserlautern): Die Entwicklung der kulturgeographischen Verhältnisse im Westrich von 1600 bis 1800; Schmithüsen (Bonn): Das Bild der ländlichen Siedlungen an der Volksgrenze im Luxemburger Raum; Huttenlocher (Stuttgart): Weiler und Einzelhöfe in Württemberg; Dremba (Erlangen): Der Nürnberger Wirtschaftsraum.

Der letzte Vortrag⁶⁾ ging von der These aus, Nürnberg habe weder im Mittelalter noch in der Neuzeit eine besondere Begünstigung seiner Umgebung oder seiner Lage aufzuweisen, und unterfirdich dies vielleicht etwas zu pointiert, so daß denn in der Diskussion wirtschaftsräumliches und mehr morphologisches Beurteilen einer geographischen Lage miteinander rangen. — Schmithüsen wies an Hand seiner Geländebeobachtungen Unterschiede zwischen deutscher und wallonischer Siedlungs- und Hausform beiderseits der Sprachengrenze nach. — Auch die anderen Vorträge brachten viel Interessantes. Im Anschluß an die klaren Ausführungen Huttenlochers, der Weiler wie Einzelhof als durchaus selbständige Siedlungstypen in Oberschwaben darstellte, unternahm Schrepfer einen Vorstoß zugunsten der allgemeinen Begriffsbildung. Er erklärte an Hand unterfränkischer Beispiele, daß wir am besten Siedlungsgrundrissstypen und Flureinteilungstypen nebeneinander brauchen, und daß Flur- und Siedlungsform, wie bekannt, nicht immer in der gleichen Zusammenstellung vorkommen. Die Gradmannschen Ergebnisse lassen sich eben nicht auf alle anderen Landschaften übertragen. Leider griff die weitere Diskussion diesen Gedanken nicht auf.

Als letztes war eine Aussprache über das Problem der deutschen Urlandschaft angekündigt. Schott (Kiel) hatte die einleitende Aufstellung von Thesen übernommen. Nach ihm trat Altmeister Gradmann an das Pult und klärte, da seiner Meinung nach keine eigentlichen Thesen formuliert worden waren, verschiedene Sachverhalte. Bend machte darauf aufmerksam, daß viel zu weite Zeiträume umspannt wurden und dadurch manche Unklarheiten entstanden seien. Am erstaunlichsten war aber wohl, daß die Begriffe Wald und Steppe nicht immer eindeutige Verwendung fanden, daß also eine Nomenklatur auch hier nicht unangebracht wäre.

So gingen die Reichenauer Tage, angefüllt mit Vorträgen und Aussprachen, rasch zu Ende. Alle Teilnehmer waren sich wohl darüber einig, daß eine schöne Harmonie über der Tagung lag, daß sie Anregung geboten und auf manchem Arbeitsfeld ein Stück weiter geführt hat.

Eine Sondertagung der württembergischen Kreisfachbearbeiter und eine solche der Hochschullehrer füllten den letzten Abend aus.

Den Höhepunkt aber bildete eine Fahrt auf den Säntis. Dort erläuterte Machatschek (München) eine Aussicht, wie sie so herrlich und klar nach Aussage unserer St. Gallener Kollegen nur alle paar Wochen einmal zu erhoffen ist. Auf der Fahrt durch die Nordostschweiz wurde in St. Gallen haltgemacht, wo der dortige Geologe und der Geograph die Erklärung übernahmen. Die St. Gallener Geographische Gesellschaft aber überreichte jedem Teilnehmer diese Schmid'sche Erklärung zugleich in Buchform⁷⁾ und lud zu einem einfachen Imbiß ein.

Nach Abschluß der Tagung fanden sich noch 30 Unentwegte zusammen, um unter der sachkundigen Führung von Huttenlocher (Stuttgart) und Seebaß (Eßlingen) Oberschwaben auf einer zweitägigen Autobusertursion kennen zu lernen. In einem gedrängten Programm bot sie einen schönen Überblick vom Bodensee bis zur Alb.

⁶⁾ Erschien in Mitt. d. Geogr. Ges. München 32, 1939.

⁷⁾ Schmid, E.: St. Gallen. Ein Beitrag zur Städtegeographie der Schweiz. St. Gallen 1929.

POLITISCH-GEOGRAPHISCHE RUNDSCHAU XXIX

von OTTO SCHÄFER

Die Klärung der Fronten, von der wir im letzten Berichte sprachen, hat sich inzwischen mit einer Deutlichkeit weiterentwickelt, daß sie auch dem letzten Volksgenossen zum Bewußtsein kommen und ihn zu entscheidender politischer Stellungnahme veranlassen mußte. So sehr dies für das deutsche Volk und seine Freunde gilt, so wenig trifft es für die Glieder der gegnerischen Front zu. Ihre Völker und Regierungen sind durchaus nicht so einheitlicher Meinung und es sind deshalb hier noch mancherlei Wandlungen vor der endgültigen Festigung dieser Front zu erwarten. Das zu hindern, haben wir keinen Grund, und darum hat auch der Führer in seiner weltgeschichtlichen Rede vom 28. April alle Möglichkeiten offengelassen. Jedenfalls aber haben die Ereignisse dieses Berichtsabschnittes in Europa endgültige Klarheit über die wahre Gesinnung Frankreichs und Englands gegenüber Italien und Deutschland gebracht. Die Rufe „Nie wieder München“ dürfen nicht nur als das Eingeständnis einer einmal vorhandenen Schwäche gedeutet werden. Sie sind vor allem der Ausdruck der Überzeugung, daß England und Frankreich eine weitere Stärkung der Mittelmächte und eine Ausdehnung ihres Einflußbereiches auf keinen Fall mehr hinnehmen wollen. Damit enthielt sich aber München, von uns aus gesehen, als ein letzter Versuch, Deutschland und Italien durch gutes Zureden niederzuhalten. Sollten dennoch Daladiers und Chamberlains Absichten wirklich andere gewesen sein, dann hat unsere Befürchtung, daß sie schließlich doch der Grundeinstellung ihrer Völker erliegen würden, deren Inhalt in England die ungeteilte Weltherrschaft und die dauernde Niederhaltung Deutschlands, in Frankreich aber die Furcht vor jedem Nachbarn ist, sich als völlig gerechtfertigt erwiesen.

Bereits die Bitte der Tschechen und Slowaken um deutschen Schutz und die Gewährung dieser Bitte durch den Führer veranlaßte die englische, französische und amerikanische Presse zu einer Heiße gegen die Achsenmächte, die den Frieden aufs schwerste bedrohte. Hand in Hand damit ging das diplomatische Ränkespiel Londons mit dem Ziele, die Nachbarstaaten der Achsenmächte Jugoslawien, Griechenland, die Türkei, Rußland und Polen einer neuen Einkreisungspolitik dienstbar zu machen. Während aber am 21. März England feststellen mußte, daß diesen Bemühungen der Erfolg ver sagt blieb und die in Frage kommenden Staaten ablehnend oder ausweichend antworteten, hatte Deutschland wiederum gehandelt. Am 22./23. März erfolgte die Rückgliederung des Memellandes, die Unterzeichnung des deutsch-slowakischen Schutzvertrages, der die deutsche Wehrgrenze über Zabornik, Weiße und Kleine Karpaten hinauschiebt, und des deutsch-rumänischen Wirtschaftsabkommens, während der Vertrag vom 24. März Litauen für die Zukunft eng an das deutsche Wirtschaftssystem anschließt.

Diese erneuten Erfolge Deutschlands veranlaßten England zur Verdoppelung seiner Anstrengungen. Der russische Vorschlag einer Einkreisungskonferenz wurde ernstlicher in Betracht gezogen. Frankreich verpflichtete sich schriftlich zur bedingungslosen Teilnahme an der englischen Einkreisungspolitik, und beide Mächte richteten ihre Anstrengungen vor allem auf Polen, dem sie den bevorstehenden Verlust der in Versailles erworbenen deutschen Gebiete voraus sagten. Als Polen in der noch klaren Erkenntnis, daß es nur an der Seite Deutschlands völlige Sicherheit finden kann, betonte, es wolle gutnachbarliche Beziehungen zu allen Staaten, war die englische Einkreisungspolitik erneut fest gefahren. Nun erfand die englische Presse das Märchen von der deutschen Mobilmachung gegen Polen. Es gab Chamberlain den willkommenen Anlaß, Polen am 31. März die reichlich zweideutige Garantie seiner Unabhängigkeit, nicht aber seines Gebietes, aufzudrängen, und die Aufstellung von 14 weiteren Divisionen Territorialarmee zu verkünden.

Zu der Erringung eines solchen „Erfolges“ sah sich England um so mehr veranlaßt, als in Spanien inzwischen der letzte Akt des großen Bürgerkrieges zu Ende gegangen war. Nach dem Scheitern der am 23. März begonnenen Verhandlungen erfolgte am 26. März der Durchbruch der Andalusienfront, der die völlige Auflösung des roten Heeres und die Übergabe Madrids am 28. März herbeiführte. Während die roten Führer sich in Französisch-Nordafrika, Frankreich und England in Sicherheit brachten, um ihren Raub in Ruhe zu verzehren, erhoben sich in einigen Städten die Mitglieder der Falange und rissen die Macht an sich. Infolgedessen war bereits am 30. März das gesamte rote Restgebiet in der Hand der Nationalen, so daß der Caudillo am 1. April den Krieg für beendet erklären konnte.

Mit diesem Sieg des nationalen Spanien tritt aber mit einem Schlage eine von inneren Spannungen und Belastungen weitgehend befreite Macht im westlichen Mittelmeere und an der Südgrenze Frankreichs auf, die über ein vorzüglich ausgebildetes und im Kriege erprobtes Heer von einer Million Mann verfügt. Durch ihren Beitritt zur Antikominternfront am 27. März stärkt sie die Stellung des

ihr durch seine Waffenhilfe eng verbundenen Italien gegenüber Frankreich und England erheblich. Der Ausbau Ceutas und die Befestigung der spanischen Süd- und Marokkoküste entwerteten Gibraltar ebenso wie die italienische Einkreisung Malta. Der Besitz der Balearen und der Häfen der spanischen Westküste bietet die Möglichkeit, die französischen Verbindungen mit Nordafrika abzuschneiden, und bedroht die französische Macht mehr als ein Angriff auf die Pyrenäengrenze.

Die englische Erkenntnis dieses Wandels der Dinge kommt am deutlichsten in den Lügenmeldungen von einer Bedrohung Gibraltars und Tangers zum Ausdruck. Frankreich dagegen sucht zunächst die Herausgabe der in französische Häfen geflüchteten roten Kriegsflotte zu verzögern, mußte sich aber schließlich doch dazu verstehen, um seinem Botschafter, Marschall Bétain, überhaupt Zutritt in Burgos zu verschaffen. Ein inzwischen erneuerter Versuch, die durch Senator Bérard gemachten Zusagen nicht einzuhalten und rotes Kriegsmaterial nach Sowjetrußland zurückzuschicken, hat zur Einstellung der Übernahme der spanischen Flüchtlinge durch Spanien und der Rückkehr Bétains nach Paris geführt. Jedenfalls kann Spanien die weitere Entwicklung in Ruhe abwarten, denn Frankreich braucht die Freundschaft Spaniens, aber nicht Spanien die Freundschaft Frankreichs, seit die Rede des Duce vom 26. März über die Stellungnahme Italiens und seine Forderungen keinen Zweifel mehr gelassen hat.

Nach der englischen Garantieerklärung vom 31. März war der polnische Außenminister am 2. April nach London gereist. Hier wurden in eingehenden Besprechungen vom 3.—7. April die Möglichkeiten eines englisch-polnischen Bündnisses erörtert, die jedoch deshalb noch nicht zu einem vollen Erfolg führten, weil England in dies Bündnis gerne die Sowjetunion einbezogen hätte. Dagegen sträubt sich jedoch Polen, da es mit Recht fürchtet, daß aus dem russischen Schutze seiner Sicherheit allzu leicht ein Vernichter seiner Staatlichkeit werden könnte. So kam es zunächst nur zur Betonung des polnischen Wunsches nach einer Gleichgewichtspolitik und schließlich zu einem gleichen Garantieversprechen, wie es England gegeben hatte. Damit verließ Polen aber die Bahn, die ihm Marschall Piłsudski gewiesen hatte, und brach die Bestimmungen des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes von 1934, den es dennoch gerne aufrecht erhalten hätte.

Doch vermochte England auch dieses Erfolges nicht froh zu werden. Nicht nur machte Rußland durch seine übertriebenen Forderungen auf Eingehen regelrechter Militärbündnisse der Einkreisungsstaaten und Rumänien durch seine Zurückhaltung viel Kummer, sondern die Achsenmächte verstärkten ihre Stellung aufs neue, und zwar diesmal wieder im Mittelmeer. Am 7. April besetzte Italien Albanien, dessen König nicht nur sein Volk auf das schändlichste bedrückte und ausbeutete, sondern auch durch einen Einfall nach Jugoslawien auf Veranlassung der demokratischen Freimaurer und Kapitalisten das gute Verhältnis zwischen Italien und Jugoslawien stören wollte. Über die Besetzung Albanien und die am 16. April erfolgende Annahme der albanischen Krone durch den König von Italien erregte sich Frankreich mehr als England, das es vergebens zu einem Proteste zu veranlassen suchte. Dem stand aber der berühmte Östervertrag von 1938 im Wege, und es blieb nichts anderes übrig, als die Schließung des Adriatischen Meeres und die Sicherung der italienischen Ostküste hinzunehmen.

Dafür wandte aber England seine Einkreisungsbemühungen dem Südosten zu. Es drängte am 13. April Griechenland und Rumänien ebenfalls eine Garantie ihrer Unabhängigkeit auf und intereffierte sich zugleich eifrig für die griechischen Häfen. Zur Garantierung der türkischen Unabhängigkeit kam es nicht mehr, da die Türkei ablehnte.

Der geringe Eindruck, den diese Maßnahmen Englands sowie die kriegsmäßige Besetzung der ägyptisch-libyischen Grenze, Gibraltars und Malta, Truppenverschiebungen in Indien für Ägypten und die Zusammenziehung französischer und englischer Flottenstreitkräfte machte, veranlaßte nun die längst mit Washington in engster Verbindung stehenden Westmächte, ihr bestes Pferd aus dem Stall zu ziehen. Am 15. April richtete Roosevelt eine offene Botschaft an den Führer und den Duce, in der er sich im Stile Wilsons zum Weltenrichter aufwarf. Wie groß war jedoch auch jetzt wieder die Enttäuschung des Westens, als der Führer nicht sofort antwortete, sondern seine Antwort auf den 28. April verschob.

Nichts konnte dem satanischen Versuche, Deutschland und Italien in die Rolle der Friedensstörer zu drängen, besser die Spitze abbrechen als dieser Aufschub. Nahm er dem Schritte Roosevelts schon ein Erhebliches von seiner Bedeutung und Wichtigkeit, die er anfangs in den Augen vieler besaß, so ließ er Deutschland und Italien Zeit, ihre Stellung zu befestigen, und gab zugleich der ganzen Welt Gelegenheit zu ruhiger Überlegung. Im Donauraum folgte der Beruhigung an der slowakisch-ungarischen Grenze, wo es vor Abschluß des Grenzabkommens vom 4. April zu schweren Luftkämpfen gekommen war, die Erklärung Ungarns über die Respektierung der rumänischen Grenzen vom 15. April und die Reise des rumänischen Wirtschaftsministers Gafencu nach Berlin, die eine weitere Vertiefung der rumänisch-deutschen Beziehungen herbeiführte. Die Neuordnung der Verhältnisse im Donauraum

wurde dann vorläufig abgeschlossen durch die Vereinigung der kroatischen Frage und das Gespräch von Venedig am 22./23. April, in dessen Verlauf sich ein herzliches Einbernehmen zwischen Italien und Jugoslawien ergab und der Beitritt Jugoslawiens zu dem Antikominternpakt sowie die völlige Normalisierung der jugoslawisch-ungarischen Beziehungen in Aussicht genommen wurde. Ihre Ergänzung und Bestätigung fanden diese Verhandlungen durch den Besuch des jugoslawischen Außenministers in Berlin am 26. April, der eine weitere Vertiefung der deutsch-jugoslawischen Beziehungen bewirkte.

Eine ähnliche Klärung der Lage erfolgte in ebenso zwangloser Weise im Ostseegebiet, wo Estland und Lettland sich den ihnen angebotenen russischen Schutz energisch verboten, Litauen in engere wirtschaftliche Beziehungen zum Reiche zu treten begann, der finnische Kultusminister Berlin besuchte und der dänische Ministerpräsident die englische Behauptung, Dänemark lebe unter deutschem Druck, energisch zurückwies, während die Presse gegen die Botschaft Roosevelts Stellung nahm.

Weniger tatsächlich, aber moralisch von größter Bedeutung für die Enthüllung der wahren Absichten der Rooseveltsbotschaft, waren die Erklärungen der Iren, Irinder und Araber, die eindeutig England zum Aggressor und Bedrücker stempelten und Roosevelt aufforderten, England zu veranlassen, ihnen die Freiheit zu geben, wenn er seine Vorschläge wirklich ernst meine. In ähnlicher Weise wirkte die heftige Kritik, die von den Gegnern Roosevelts in den Vereinigten Staaten selbst an der Rooseveltschen Politik und Botschaft geübt wurde, und die sie eindeutig als übles Wahlmanöver und Geschäftemacherei entlarvte.

Bezeichnend für diese Einstellung Roosevelts und seines Kreises, die wir schon mehrfach kennzeichnen, sind der Plan des Baues eines großen Trockendocks für ausländische Schlachtschiffe, die verträagswidrige Belegung deutscher Waren mit sogenannten Ausgleichszöllen, die Anstrengungen zur Beseitigung des Neutralitätsgesetzes und Ansprüche auf Haiti, San Domingo und Curaçao, die neuerdings wieder erhoben werden. Dabei stürzt Roosevelt durch seine falsche Handelspolitik Tausende von Farmern, deren Lage an sich schon wenig rosig ist, in größte Not, muß er den Protest von Puerto Rico gegen die politische Sklaverei und Ausbeutung der Insel vernehmen und sehen, wie das Heer der Unterstützungsbefürwortigen im eigenen Lande die 23. Million übersteigt. In der Tat, dieser Politiker treibt Politik, weil er sich anders nicht mehr zu helfen weiß.

Bedeutete somit die politische Entwicklung der letzten sechs Wochen nichts anderes als eine Reihe von Niederlagen für die Westmächte, noch ehe der Führer gesprochen hatte, so dürfen wir für Deutschland eine erneute Festigung seines Gesamtgefüges feststellen. Im Protektorat machte der Aufbau einer völkischen Organisation der Tschechen unter neuen Führern bedeutende Fortschritte, wurde das Parlament aufgelöst, trat der Reichsprotektor Freiherr von Neurath sein Amt auf der Prager Burg an und fand damit die Übergangszeit der Militärverwaltung ihr Ende. Seit dem 1. April bildet Großdeutschland ein einheitliches Zoll- und Wirtschaftsgebiet. Am 23. März konnte Reichsminister Pg. Funk feststellen, daß Deutschlands Stärke zusehends wächst und es zu einem der begehrtesten Handelspartner macht. Das erweist sich praktisch wieder in dem Warenabkommen mit den Niederlanden, den Wirtschaftsabkommen mit Argentinien und der Slowakei. Zwei Milliarden beträgt die Zunahme der Spareinlagen 1938 im Altreich. Mit 20,6 Millionen hat die Ziffer der Beschäftigten einen Höchststand im Altreich erreicht, wie er nie bekannt war. Diese Arbeitskraft und dieser Arbeitswille des deutschen Volkes sind die Grundlagen, auf denen allein die beiden Schnelligkeitsrekorde für Jagdflugzeuge und der neue Zielflagelflugrekord möglich waren. Unsere Sicherheit gewährleistet die gute Getreideversorgungslage, die Aufstellung einer vierten Luftflotte, die Begründung der Kriegsmarinewerft Kiel, die Vergrößerung unserer Flotte durch den Stapellauf des „Tirpitz“, die enge Zusammenarbeit zwischen der deutschen und italienischen Heerführung und der neue Finanzplan, der die Mittel für die Aufgaben bereitstellt, deren Lösung die Entwicklung des letzten Jahres von uns verlangt. Entscheidend bleibt aber gegenüber diesem allem die ungeheure innere Geschlossenheit des deutschen Volkes, die an dem Geburtstag des Führers zu so überwältigendem Ausdruck kam und für deren Erhaltung der Jungendienst der SA in aller Zukunft bürgen wird.

Von dieser inneren Stärkung kann keine der uns feindlichen Mächte sprechen. Während die Genfer Liga wieder einen stärkeren Mitgliederschwund aufweisen muß, tritt in England ein erheblicher Teil der Bevölkerung dem von der Regierung befürworteten Bündnis mit Sowjetrußland entgegen und hat der Mangel an Rekruten und Frankreichs Druck die Einführung der Wehrpflicht für die 20- und 21-jährigen erzwungen. In den anhaltenden Goldverschiffungen nach den Vereinigten Staaten kommt ein großer Mangel an Vertrauen in die Zukunft des Weltreiches zum ersten greifbaren Ausdruck. Frankreich, in dem Daladier am 19. März in der Form des Ermächtigungsgesetzes für wehr- und wirtschaftspolitische Maßnahmen seine Diktatur ausrichten konnte, befindet sich völlig im Schlepptau der englischen Politik, die es von seinen Ängsten erlösen soll, da hier weder die Verdoppelung der Kolonial-

streitkräfte noch die Suche nach allen geeigneten Bündnissen helfen können. Angst war es auch, was die französischen Abgeordneten veranlaßte, ohne vieles Zögern den Staatspräsidenten Lebrun wieder-zuwählen. Angst treibt schließlich beide Staaten dazu, sich dem innerlich noch morscheren Rußland in die Arme zu werfen, das nicht nur einen starken Rückgang seiner Produktion, sondern auch seiner Bevölkerungszahl feststellen mußte. Schon kreuzen Sowjetschiffe im Mittelmeer, schon schreitet aber auch die Komintern zu einer Weltstreikaktion für den 1. Mai. So dürfen wir nur in unserem Nachbarlande Belgien eine gewisse Beruhigung durch den Ausgang der Wahlen und die Bildung einer Regierung feststellen. Dabei hat sich aber auch gezeigt, daß die flämische Bewegung noch immer nicht stark genug ist, um die Herrschaft der übervölkischen-katholischen Partei mit Erfolg angreifen zu können.

Bergegenwärtigen wir uns die geopolitische Organisation Europas im Augenblick der Führerrede! Um die Achse Berlin—Rom hat sich ein gewaltiges machtpolitisches Gebilde aufgebaut, das vom nördlichen Wendekreis bis zur Ostsee reicht. Es wird außerdem im Mittelmeer durch Spanien und den Dodekanes in seine Flanken wirkungsvoll geschützt. Um dieses Machtgebilde wieder gruppiert sich ein größeres einheitliches Wirtschaftsgebiet, dessen Achse die Rhein—Main—Donau-Linie ist, die im Leben der europäischen Völker von jeher eine entscheidende Rolle spielte. Es ist wohl so gut wie ausgeschlossen, daß diese starke Lebensgemeinschaft europäischer Völker und dies innerlich organisch aufgebaute Wirtschaftsgebiet von den mit veralteten diplomatischen Mitteln kämpfenden Westmächten je zerstört werden kann. Sollten sie es dennoch versuchen, so wird ihnen der Führer, werden ihnen Italien und Deutschland zu begegnen wissen.

Wenden wir uns Äsien zu, so müssen wir für den Vorderen Orient eine erhebliche Verwirrung der Lage feststellen. Die Palästina-Konferenz ist, wie erwartet, gescheitert. Aber die Kämpfe haben eine bedeutende Verschärfung erfahren, zumal sich die Unruhen auch auf Transjordanien und besonders Syrien ausdehnten. Es hat fast den Anschein, als wollte sich dort ein französisch-syrischer Kleinkrieg entwickeln. Während aber London die Palästina-Araber niederknüppelt, unterstützt es die Syrer gegen Frankreich und ermutigt die Türken zur völligen Ausschaltung des französischen Einflusses im Sandschal, dessen Staatspräsident und Ministerpräsident jetzt Abgeordnete des türkischen Parlaments wurden. Das englische Ziel ist die Errichtung eines großsyrischen Bundesstaates, in dem die Judenfrage an Gewicht verlore und die Gewinnung der türkischen Hilfe für einen Kriegsfall im Mittelmeer. Dafür ist England bereit, Djezireh und Aleppo zu opfern. Unruhe brachte auch der Tod König Ghazis von Irak. Doch scheint sich die Regentschaft gefestigt zu haben. Gegen einen etwaigen Angriff auf Ägypten muß Indien 200 000 Mann bereitstellen, daselbe Indien, das auf seinem 51. Nationalkongreß den Arabern Palästinas seine Bewunderung aussprach, die englische Außenpolitik tabelte und den erneuten Entschluß faßte, um jeden Preis seine völlige Unabhängigkeit zu erkämpfen.

In Ostasien haben die erwarteten Kämpfe eingesetzt. Dabei haben sich fünf Kriegsschauplätze ergeben, südwestlich von Schanghai bei Hang-Tschau und Fuhang, westlich des Ho-Yang-Sees, wo Wuning, Nan-Tschang, Wu-Ming, Tsingan, Anhi, Teng-Sin und Kaoan von den Japanern genommen wurden, so daß die chinesische Verbindung nach Tschefiang sehr erschwert ist, ferner in Südschansi, bei Kai-Fong und im Kantondelta. Dazu kommen Luftangriffe auf Sian-Fu und Yunnan-Fu, die neue Hauptstadt der Chinesen, die sich immer wieder als zähe und opferwillige Kämpfer erweisen. Entscheidend für den weiteren Verlauf wird angesichts des russischen Hilfeleistungsangebots an die Chinesen die Wegnahme von Sian-Fu sein, wodurch die chinesische Verbindung mit Rußland erheblich gestört und der japanische Einfluß auf die Mongolei weitgehend gestärkt würde. Die Voraussetzung dafür ist aber die Festigung des politischen Willens der japanischen Heimat, dann wird auch die amerikanische Drohung wirkungslos bleiben. Die Besetzung der Spratley-Inseln im Süden und die Beilegung des Fischereikonfliktes mit Rußland im Norden hat die Flanken Japans erneut gesichert. Auch die klare Abgabe Siams an England hat dazu beigetragen. Eine Verstärkung der japanischen Seemacht wird der Bau einer mandchurischen Flotte bringen, der eben beschlossen wurde. So fern uns alle diese Kämpfe liegen und so wenig unsere Zeitungen darüber bringen, so bedeuten sie doch eine Kraftanstrengung des japanischen und chinesischen Volkes, wie beide Völker sie noch nie erlebt haben. Zugleich stören sie aber auch den chinesischen Kontinent und seine Bevölkerung in einem Maße aus ihrer Ruhe auf, daß die Wirkungen, die davon ausgehen müssen, heute noch nicht entfernt abgeschätzt werden können. Wie sehr England seine Machtstellung im Fernen Osten durch diese Entwicklung gefährdet weiß, zeigen die Verhandlungen auf der Pazifischen Verteidigungskonferenz in Wellington auf Neuseeland, durch die die Rüstungsmaßnahmen der pazifischen Reichsteile vereinheitlicht und die Zusammenarbeit mit den britischen Streitkräften festgelegt werden sollen.

Das Ergebnis der in unseren letzten Berichten in größeren Zügen dargestellten politischen Entwicklung, die bereits die Grundlinien einer antikomunistischen Vereinigung miteinander eng befreund-

deter und durch vielseitige Zusammenarbeit verbundener Staaten und das mehrpolitische Dreieck Berlin—Rom—Tokio erkennen läßt, hat unser Führer in seiner Antwort an den Präsidenten Roosevelt in unübertroffener Meisterhaftigkeit gezogen. Indem er der Welt seinen Weg in der Vergangenheit und der Zukunft wies, der allein zu einem dauernden Frieden führen kann, hat er zugleich dem Präsidenten in seltener Meisterhaftigkeit der Rede den Platz in der Rangstufe der Politiker zugewiesen, der ihm von rechtswegen zukommt. Deutschland will den Frieden und wird für seine Erhaltung Opfer bringen, aber es ist auch bereit, im Bewußtsein seiner inneren Geschlossenheit und militärischen Macht seine Freunde im Kampfe um ihre Lebensrechte zu unterstützen, wie es deren Unterstützung für die Durchsetzung seiner gerechten Forderungen, die sich aus der Beseitigung des Unrechtes von Versailles ergeben, erwarten darf.

WISSENSCHAFTLICHE KURZBERICHTE III.

H. v. WISSMANN: DIE KLIMA- UND VEGETATIONSGBIETE EURASIENS von JOACHIM BLÜTHGEN

W. Köppen hat seine geniale Darstellung der Klimate der Erde aus früheren Versuchen bis zu dem jetzigen, allen vertrauten und die bisherige klimatologische Arbeit krönenden Bilde entwickelt. Seine ursprüngliche Darstellung ging noch viel stärker von der Pflanzengeographie aus als die heutige, in der er zur Klimakennzeichnung nicht mehr ausschließlich bestimmte Leitgewächse, sondern vielmehr den charakteristischen Gang etlicher meteorologischer Elemente heranzog. Auch darin blieb Köppen nicht starr an dem einmal Festgelegten hängen, sondern arbeitete selbst rastlos an der Verfeinerung von Einzelheiten seiner Karte.

Diesen gesamten Entwicklungsgang sich zu vergegenwärtigen, ist nützlich im Hinblick auf die Vorschläge, welche auch von anderer Seite zu diesem Thema auftauchten. So versuchte, um nur zwei Beispiele herauszugreifen, O. V. Johanson (Den årliga temperaturperiodens egenskaper och typer, främst i Europa [Acta Geographica II, Helsinki 1929, S. 1—110]) eine klimatische Gliederung Europas nach dem Gange der Lufttemperatur, wobei der (auf die Lufttemperatur bezogene) Kontinentalitätsgrad, die Phasenverschiebung und Asymmetrie zu einer Typisierung benutzt wurden. Auch hierin schloß Johanson an frühere Köppensche Gedankengänge an. In dieser Beziehung müßten naturgemäß auch die zahlreichen Arbeiten Erwähnung finden, die zwar unmittelbar mit Köppen keine Berührung haben, die aber ebenfalls den Gang eines Elementes bzw. das Verhältnis mehrerer untereinander zum Gegenstand haben (z. B. A. Bend, Lang und Girth, Thornthwaite, de Martonne u. a.). Aber nicht nur in bezug auf die Bewertung der einzelnen Elemente, wie bei dem angeführten Beispiel Johansons, erwiesen sich auch die Arbeiten Köppens als ausbaufähige Grundlage.

Eine Vereinfachung des gesamten Köppenschen Klimasystems strebte L. Gorczyński (Über die Klassifikation der Klimate mit kritischen Bemerkungen über die Köppenschen Klimaeinteilungen [Sverlands Veitragte zur Geophysik, Bd. 44, 1935, S. 199—210, 3 Fig.] an. Er stellte fünf Klimagruppen (entsprechend den Köppenschen Klimaten A—E) mit zehn Haupttypen auf, welche schließlich noch in Provinzen und diese in Bezirke bzw. Klimaarten untergeteilt wurden. Der wesentliche Unterschied zu Köppen beruht vornehmlich in der von ihm abweichenden Grenzziehung zwischen den C- und D-Klimaten Köppens (den Gruppen III und IV Gorczyński). Nicht die -3° (bzw. nach neuerer Fassung -2°)-Januarisotherme Köppens, sondern die -5° -Januarisotherme, welche mit der 25° -Jahresamplitude annähernd zusammenfällt und gleichzeitig der Linie mit über 60 Schneetagen entspricht, hält Gorczyński für die am besten zutreffende Begrenzungslinie.

Eine wesentlich durchgreifendere Veränderung des Köppenschen Klimabildes bedeutet nun der Beitrag H. v. Wissmanns (Die Klima- und Vegetationsgebiete Eurasiens. Begleitworte zu einer Karte der Klimate Eurasiens [Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin 1939, H. 1/2, S. 1—14, m. 6 Fig. u. 1 Karte]). Wissmann hat Südchina in längerem Aufenthalt kennengelernt und dabei Beobachtungen über Klima- und Pflanzenwelt gesammelt, welche nicht nur örtlich der Köppenschen Darstellung widersprachen, sondern darüber hinaus zu prinzipiellen methodischen Eigenwegen führten. Vornehmlich sei festgehalten, daß hierbei wieder eine engere Anlehnung an die Pflanzengemeinschaften zur Geltung kommt.

Wissmann fand z. B., daß das feucht temperierte Cfa-Klima, welches bei Köppen nur einen schmalen Küstenstreifen umfaßt, in Wirklichkeit auch den größten Teil der Tiefländer des Jangtse und Westflusses einnehmen müsse. Auf Grund des vorhandenen Beobachtungsmaterials korrigierte Wissmann zunächst die Köppensche Karte, und zwar unter möglichst strenger Innehaltung der Köppenschen

Formeln und Indizes. Aber bei weiterer Vertiefung in den Stoff ergab sich schließlich, daß man mit einer bloßen Veränderung der Arale der Köppenschen Formeln den Tatsachen doch noch nicht gerecht werden konnte. So kam es zu einer Abänderung der Formeln selbst, und das bedeutete eine oft nicht unerhebliche Umgestaltung des Kartenbildes. Wir wollen im folgenden die Köppensche und die Wischmannsche Auffassung in den in Frage kommenden Punkten gegenüberstellen.

1. Grenze zwischen Tropen und Subtropen

Köppen: 18°-Isotherme des kältesten Monats.

Thornthwaite: 23,7°-Jahresisotherme.

de Martonne: 20°-Jahresisotherme.

v. Wischmann: 13°-Isotherme des kältesten Monats (bis zu dieser Linie bleiben gleichzeitig die mittleren Jahresminima über 2° Wärme). Hier liegt die Kampfzone tropischer Vegetation, sowohl im Flachland wie in der entsprechenden Höhenlage (2100—2200 m!).

2. Grenze der warmgemäßigten (subtropischen) gegen die kühlgemäßigte Zone

Köppen: keine thermale Hauptgrenze.

de Martonne: höchstens vier Monate unter 10°.

v. Wischmann: 2°-Isotherme des kältesten Monats. Dadurch erscheint jetzt in den feuchten Subtropen Ostasiens (Südforea und Mitteljapan) eine Klimagrenze gegen das ebenfalls feuchte kühlgemäßigte Klima. In Europa trennt diese hier ebenfalls neue Grenze das euzoanische Stechpalmenklima vom subzoanischen Buchenklima (im Sinne Troll's). Hier setzt die winterliche Vegetationsruhe voll ein. Schon vorher, bei der 4°-Isotherme des kältesten Monats, finden Agrumen, Zwergpalmen und der Teestrauch ihre Grenzen.

3. Grenze des kühlgemäßigten gegen das boreale Klima

Köppen u. de Martonne: vier Monate über 10°, acht Monate darunter.

v. Wischmann: 4°-Jahresisotherme. Das dadurch umsäumte Gebiet wird untergeteilt durch die -3°-Januartemperatur in die subzoanische Buchenregion und die euzoanische Eichenregion (im Sinne Troll's). In Wirklichkeit ist die -3°-Januarisotherme ein Behelf für eine zutreffendere Linie des Kältebürewertes 0 (Kältebüre $C = 2 [10 - \text{Jahrestemperatur}] - \frac{\text{Jahresniederschlag}}{100}$).

4. Grenze des borealen gegen das Tundrenklima — wie Köppen.

5. Grenze des Tundrenklimas gegen das des ewigen Frostes — wie Köppen.

Außer den soeben aufgezählten thermischen Klimabereichen folgt auch bei v. Wischmann eine Untergliederung nach der Trockenheit. Auch hier gibt es einige Abweichungen.

A. Grenze zwischen Wüste und Steppe

Köppen: bei Winterregen: Jahressumme in cm = Jahrestemperatur plus 11; bei Sommerregen: Jahressumme in cm = Jahrestemperatur plus 22.

v. Wischmann: bei Winterregen: Jahressumme in cm = Jahrestemperatur; bei Sommerregen: Jahressumme in cm = Jahrestemperatur plus 14.

B. Grenze zwischen Steppe und periodisch trockenem Bereich

Köppen: wie oben mit verdoppelten Summanden (22 bzw. 44).

v. Wischmann: Jahrestemperatur bzw. (Jahrestemperatur plus 14) jeweils verdoppelt. Peripher zu dieser Grenze schiebt v. Wischmann noch die Baumsteppengrenze ein, bei der die Jahrestemperatur bzw. (Jahrestemperatur plus 14) in der zweiten Gleichungshälfte mit 2,5 zu multiplizieren sind. Diese Linie sondert die Parklandschaft ab, welche in der Menschheitsgeschichte die Rolle des Kulturträgers gespielt hat.

C. Grenze der period. trockenen g. d. immerfeuchten Gebiete außerhalb der Tropen

Köppen: wintertrocken = trockenster Monat unter 10 vH der Niederschlagssumme des feuchtesten; sommertrocken = trockenster Monat höchstens ein Drittel der Niederschlagssumme des feuchtesten.

v. Wischmann: bei Winterregen nach der Formel: 6 (Monatsumme) in über einem Monat niedriger als (Monatstemperatur plus 7), in höchstens zehn Monaten höher als (Monatstemperatur plus 7); bei Sommerregen: 6 (Monatsumme) in über vier Monaten niedriger, in höchstens sieben Monaten höher als (Monatstemperatur plus 7). Der Unterschied in der Bewertung der winterlichen und sommerlichen Trockenzeit ergibt sich naturgemäß aus der Kongruenz von trockenzeitlicher und winterlicher Vegetationsruhe bei Sommerregen. Gegenüber Köppen ist bei dieser Definition nicht das Niederschlagsmengenverhältnis, sondern die Andauer der ariden Jahreszeit als Kriterium benutzt.

D. Grenze der period. trockenen g. d. immerfeuchten Gebiete innerhalb der Tropen

Ähnlich der Köppenschen Einteilung. — Äquatorial = mindestens 6 cm Regen im trockensten Monat.

Feucht = mindestens 6 cm Regen des trockensten Monats bei 100 cm Jahressumme herab bis zu 0 cm im trockensten Monat bei 250 cm Jahressumme.

Periodisch trocken = höchstens 6 cm Regen im trockensten Monat bei 100 cm Jahressumme, 4 cm bei 150 cm, 2 cm bei 200 cm, 0 cm bei 250 cm.

Als drittes Zeichen verwendet v. Wischmann noch den Unterschied zwischen sommerheiß (a) und sommerkühl (b), der bei 23° Monatsmittel liegt.

b. Wislmann griff zu neuen Zeichen, um seine Klimabefinitionen formelmäßig zu verankern:

1. Zeichen Wärme
I tropisch, II warm gemäßigt, III kühl gemäßigt, IV boreal, V Tundra, VI ewiger Frost.
2. Zeichen Feuchtigkeit
D Wüste, S Steppe, T mit Trockenzeit, F feucht, A äquatorial.
3. Zeichen: w winter trocken, s sommertrocken, a sommerheiß, b sommerkühl, h Ausbildung als Höhenstufe.

b. Wislmann hat seine Ergebnisse sowohl in verblüffend instruktiven Diagrammen wie auch in schematischen Kontinentdarstellungen und sodann in einer Karte 1:40 Mill. über Eurasiens veranschaulicht. Zum Schluß seiner Arbeit gibt er eine Gliederung Eurasiens in Vegetationsgebiete (dargestellt auf dem schematischen Nordkontinent), welche seiner entsprechenden Klimagliederung parallel läuft. Ebenfalls sehr lehrreich ist der schematische Aufriß der asiatischen Vegetationszonen vom Pol zum Äquator, der die Höhenlage der angeschnittenen Klimazonen in den einzelnen Breiten darstellt. So wird dadurch das für einen großen Kontinent kennzeichnende Faktum deutlich, daß die Schneegrenze ihren Höhepunkt bei 30° N erreicht (rd. 6000 m), danach aber äquatorwärts absinkt, während sich gleichzeitig in dieser Richtung die Grenze des tropischen Waldes noch aufwärts verlagert. So kommen schließlich in den Malaischen Inseln unter dem Äquator Baumgrenze und Frostgrenze aufeinander zu liegen, ein sich aus der geringen Jahreschwankung erklärendes Verhalten.

So ergibt sich ein vielfach vollkommen neues Bild des eurasischen Klimas, das allerdings in enger Anlehnung an die Vegetationsverhältnisse gewonnen wurde. Die prinzipielle Methode unterscheidet sich dabei gar nicht wesentlich von der Köppens, obschon die Wahl der Indizes eine andere ist. Vom pflanzengeographischen Gesichtspunkt aus besitzt die Wislmannsche Karte unbestreitbar äußerst fein durchdachte Grenzziehungen, unbeschadet von Einzelheiten, welche der eine oder andere Landeskundler vielleicht korrigieren würde (so erweckt z. B. die Gleichsetzung Gotlands mit Ungarn Bedenken). Und dieser Gesichtspunkt erscheint auch dem Referenten als der geographisch wesentlichste, daneben wird allerdings eine lediglich auf dem Gang der Klimatelemente fußende Klimadarstellung ein anderes Bild ergeben, etwa wie die beiden eingangs erwähnten Vorschläge. Gegen diese hebt sich Wislmanns Darstellung in ihrer konsequent durchgeführten Eigenart ab. Sie ist allerdings in ihrer gedrängten, inhaltsreichen Kürze nicht leicht lesbar.

EGON IHNE

ZUM ACHTZIGSTEN GEBURTSTAGE

Wir haben die wissenschaftlichen Leistungen des Altmeisters der deutschen Pflanzenphänologie, Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. Egon Ihne in Darmstadt, bereits gelegentlich seines siebenzigsten Geburtstages eingehend gewürdigt (Geogr. Anzeiger, Jg. 1929, Heft 6/7). Wir freuen uns, daß unser damals ausgesprochener Wunsch, es mögen ihm Gesundheit und Arbeitskraft noch lange erhalten bleiben, in vollem Umfange in Erfüllung gegangen ist. Am 3. Juni 1939 kann er in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen achtzigsten Geburtstag begehen. Er hat auf seinem Spezialgebiet im letzten Jahrzehnt tatkräftig und rüstig weitergearbeitet. Von den von ihm herausgegebenen „Phänologischen Mitteilungen“ liegen nunmehr bereits 47 Jahrgänge vor. Von seinen dort erschienenen Abhandlungen sind besonders zu erwähnen seine phänologischen Untersuchungen über Irland, Schweden und Norwegen, sowie die über die Phänologie der Buche in Deutschland. Ebenso hat er seine Untersuchungen über die „Früh- und Herbstfröste“ und die „Temperatur der Wintermonate“ weiter fortgeführt. Er hatte auch die Freude, zu erleben, daß die von ihm zuerst klar erkannte praktische Bedeutung der Phänologie für Obstbau und Landwirtschaft auf weiteren Gebieten bestätigt worden ist, vor allem bei den Untersuchungen über die Bestäubungsverhältnisse der einzelnen Obstsorten usw. So hat er wertvollen Dienst am Vaterland geleistet, der vor allem für die Gegenwart bei der Ausgestaltung des Vierjahresplanes grundlegend ist, und dem nunmehr eingerichteten Phänologischen Reichsdienst die Bahn bereitet. Wenn er heute auf sein Lebenswerk zurückblickt, so darf er

mit Befriedigung feststellen, daß ihm eine für die Wissenschaft grundlegende Tat gelungen ist, und es muß ihm mit besonderem Stolz erfüllen, daß er sie neben einer gleich erfolgreichen beruflichen Leistung als Lehrer am Gymnasium in Darmstadt durchgeführt hat. Gesundheit und Arbeitskraft ad multos annos; dies sei unser Wunsch zu seinem Geburtstag.

R. Spilger

NEUIGKEITEN

Stielerkarten in Wandkartengröße. Die in der Schule vielfach und mit Erfolg gebrauchten Farbdias haben sich nun auch Stielers Handatlas erobert: Die Firma G. A. Seemann in Leipzig C 1, Hospitalstr. 11 a, stellt im Einverständnis mit Justus Berthes in Gotha Dias nach den Karten der Studienausgabe des Stielers her, die als *Stu m e* Karten ohne Beschriftung gedruckt sind und so nur das reine geographische Kartenbild wiedergeben. Damit ist die Möglichkeit geboten, die Stielerkarten im Schul- und Vortragsaal in Wandkartengröße vorzuführen und zu verwerten. Es ist selbstverständlich, daß durch eine solche bloße Vergrößerung auf photographischem Wege keine methodische Schulwandkarte entstehen kann, von allem Zeichnerisch-Kartographischen abgesehen fehlt ja schon die schulische Auswahl des Karteninhalts. Aber in all den Fällen, wo es, wie z. B. bei wissenschaftlichen Vorträgen, auf genaue Wiedergabe der Topographie und eine möglichst eingehende Geländezeichnung ankommt, oder wo es für bestimmte, gerade zu behandelnde Gebiete überhaupt keine Wandkarten gibt, werden die Dias gute Dienste tun. Für solche Zwecke seien die neuen Farbdias (Preis je Stück RM. 2.—) besonders empfohlen. G. S a a d

DEUTSCHER GEOGRAPHENTAG 1939

1. Ort und Zeit der Tagung. Da in Reichenberg die Zahl der zur Verfügung stehenden Quartiere für die Unterbringung der Teilnehmer nicht ausreicht, wurde als Tagungsort nunmehr endgültig Bad Teplitz-Schönau (Sudetengau) bestimmt. Bad Teplitz bietet in jeder Hinsicht günstige Voraussetzungen für die Durchführung der Tagung; diese beginnt am 3. Oktober (Dienstag) 9 Uhr und endet am 8. Oktober (Sonntag) 18 Uhr.

2. Vorträge. Hauptthema der Tagung ist die deutsche geographische Forschung im Ausland, besonders in Außereuropa. Dazu wurden folgende Sektionen aufgestellt:

- a) Afrika (Leitung: Prof. Dr. Obst [Breslau], Geograph. Institut der Universität).
- b) Monsunafien (Leitung: Prof. Dr. Panzer [Heidelberg], Geograph. Institut der Univ.
- c) Vorder- und Hochasien (Leitung: Prof. Dr. Spreizer [Zürich], Geograph. Institut der Universität).
- d) Nordamerika (Leitung: Doz. Dr. Pfeifer [Bonn], Geograph. Institut der Universität).
- e) Iberoamerika (Leitung: Prof. Dr. Berninger [Erlangen], Geograph. Institut der Universität).
- f) Polargebiete, Australien (Leitung: Prof. Dr. Geisler [München], Geograph. Institut der Techn. Hochschule).
- g) Donauraum, Südosteuropa (Leitung: Prof. Dr. Welte [Halle a. S.], Geograph. Institut der Universität).

Fachgenossen, die beabsichtigen, Vorträge in einer der genannten Sektionen anzumelden, werden gebeten, sich baldigst unmittelbar mit dem Leiter der betreffenden Sektion in Verbindung zu setzen.

Für die die Tagung einleitenden und schließenden Rahmenvorträge sowie die Sonderitzungen „Luftbild im Film“ und „Schulgeographie“ sind die Redner bereits festgelegt.

3. Exkursionen. Während der Tagung werden vier eintägige, nach der Tagung vier zwei- und dreitägige Exkursionen durchgeführt. Vor der Tagung findet vom 24. September bis 2. Oktober eine neuntägige Autobus-Exkursion in das Protektorat und in die Slowakei statt (Führung: Dr. Lippold [Dresden], M. Durach [Dresden]; Route: Dresden—Zgollau—Brünn—Mikoláburg—Preßburg—Neutra—Neusohl—Neutragebirge—Sillein—Kuhländchen—Mährische Pforte—Olmütz—Schönhengstgau—Prag—Teplitz. Kosten einschließlich voller Verpflegung: RM. 140; Höchstteilnehmerzahl: 70).

Anmeldungen und alle Anfragen zu dieser Exkursion sind an Dr. S. Lippold (Dresden), Schlüterstr. 13, zu richten (Anmeldebesl. 31. Juli; gleichzeitig mit der Anmeldung ist eine bei etwaigem Rücktritt verfallende Anzahlung von RM. 10 an Dr. Lippold zu überweisen).

4. Ausstellungen. Die große Sudetengau-Ausstellung des Museums für Länderkunde in Leipzig (Prof. Dr. Reinhard) wird während der Tagung in Teplitz gezeigt. Außerdem finden mehrere kleinere Ausstellungen statt.

5. Programm. Das ausführliche Tagesprogramm wird durch den Ortsauschuß (Vorsitzender Prof. Dr. Kreuzburg [Dresden-A. 24], Geograph. Institut der Techn. Hochschule) anfangs August versandt werden.

Prof. Dr. Schrepfer
Vorv. des Deutschen Geographentages

OSTERTAGUNG DES SACH- GEBIETES ERDKUNDE IM GAU THÜRINGEN IN MÜHLHAUSEN (VOM 25. BIS 27. MÄRZ 1939)

von GEORGI

Die für 1938 in Mühlhausen geplante Tagung, die wegen der Abstimmung nach dem Anschluß Österreichs verschoben werden mußte, fand in diesem Jahre vom 25. bis 27. März statt und wurde von über 100 Teilnehmern aus allen Kreisen Thüringens besucht. Zeigte schon die Tagesfolge, daß man gewillt war, den Gästen etwas Gutes zu bieten, so kann heute nach ihrem Abschluß mit Dank an den Gausachbearbeiter und seine Helfer festgestellt werden, daß jeder Teilnehmer, ob Lehrer der Volks-, Mittel- oder höheren Schule, hochbefriedigt Mühlhausen wieder verließ.

Am Begrüßungsabend im festlich geschmückten Schauspielhause waren Vertreter von Staat, Partei, Wehrmacht und Stadt erschienen und wurden vom Gausachbearbeiter, Studienrat Dr. Martin, zugleich mit den Tagungsteilnehmern herzlich begrüßt. Nach dem Führergruß und einem Musikvortrag führte Studienrat Dr. Wandaleb (Mühlhausen) in den siedlungs- und verkehrsgeographischen Werdegang der alten, freien Reichsstadt Mühlhausen ein und fand für seine klaren und tiefanschauenden Ausführungen reichen Beifall. Zum Schluß zeigte Kreisfilmstellenleiter Bickel einen Film vom bekannten Brunnenfest der Mühlhäuser.

Die Arbeitsitzung am Sonntag fand im gleichen Raume statt und begann mit einem ausgezeichneten Lichtbildervortrag von Dr. Engelmann (Blauen) über „Das Egerland“. In meisterhafter Weise verstand es der Redner, die Aufmerksamkeit und die Herzen seiner Hörer zu gewinnen; denn Wort und Bild zeigten den Erdkundler von Format. Landschaft, Geschichte, Besiedlung und Mensch des deutschen Raumes wurden durch ihn lebendig.

Nachdem so das uns alle bewegende und erhebende Zeitgeschehen zu seinem Rechte gekommen war, standen die folgenden Themen wieder im eigentlichen Aufgabengebiet der Heimat. Ist und bleibt doch heute die Erdkunde im letzten und edelsten Sinne immer nur Heimatkunde! Als nationalpolitisches Fach erstrebt sie, die Kinder zur Liebe und tätigen Einjährigkeit für Volk und Volksboden zu erziehen. Sie sieht darum nicht mehr das rein Räumliche und die darin wirkenden Naturkräfte, sondern erblickt die Landschaft als Aufgabe und Betätigungsfeld des Menschen. Deshalb wendet sich auch der Erdkundler immer wieder dem Heimatboden zu, der ihm für sich und für den Unterricht Beispiele und Erkenntnisse in unerschöpflicher Fülle bietet.

Dem Heimatboden war darum auch der folgende Vortrag gewidmet. Der bekannte Heimatforscher, Mittelschullehrer und Kreisamtsleiter Klett sprach trotz einer noch nicht überstandenen Grippeerkrankung über den geologischen Aufbau des Mühlhäuser Beckens und bereitete dadurch die am nächsten Tage stattfindende Studienfahrt auf das Beste vor. Obwohl die Mühlhäuser Landschaft recht einfach gebaut ist, gibt sie dem Heimatforscher doch manche Probleme auf. Der Redner hat sie erkannt und weitgehend gelöst. Er wies auf die vielen Erdfälle und Erdfallquellen hin, die er eingehend untersuchte, erinnerte an die wirtschaftliche Bedeutung der Muschelfalkgesteine und Trabertine, an die zahlreichen gut erhaltenen Reste der Muschelfalkbersteinerungen und an die Konchilien der diluvialen und alluvialen Schichten, die er in

jahrelanger Tätigkeit erforschte (seine Arbeit erschien in der Zeitschr. f. Naturwissenschaften in Halle 1926/27).

Dieses weite Becken und seine Ränder wurden schon sehr früh besiedelt. Hauptlehrer Albrecht (Ammern) berichtete darüber in einem Vortrage mit zahlreichen Lichtbildern. Das Gebiet nahm teil an der Entwicklung der gesamten deutschen Vorgeschichte. Auf Mühlenhäuser Boden trafen sich alle deutschen Hauptstämme mit ihren Kulturen und hinterließen ihre Spuren. Die zahlreichen Funde der Band-, Stich-, Rössener-, Kugelflaschen- und Schnurkeramik wurden in Bildern gezeigt, ebenso wie die überraschend schönen Waffen, Schmud- und Gebrauchsgegenstände aus der Bronze- und Eisenzeit. Die wertvollen Ausführungen, die den Hörer durch die Jahrtausende führten, bewiesen die große Bedeutung der Vorgeschichte für das deutsche Volk und unsere thüringische Heimat.

Nach einer kurzen Mittagspause besuchten die Teilnehmer das ehrwürdige Rathaus. Stadtdirektor Dr. Brinkmann empfing sie in der eindrucksvollen Rathaushalle, geleitete sie in die Ratstube mit den wertvollen Wandmalereien aus dem 15. und 16. Jahrhundert, in das berühmte Archiv mit der staunenswerten Handschriftensammlung aus acht Jahrhunderten und sprach dabei über die Zeit einstiger reichstädtischer Größe und Bedeutung.

Anschließend führte Studienrat Baumgarten zu den Baudenkmälern der Stadt, die als Zeugen früherer Macht und Wehrhaftigkeit übriggeblieben sind und heute sorgsam gehütet werden. Die großartige Geschlossenheit der mittelalterlichen Festungsanlage mit der 700jährigen Stadtmauer, ihren Toren und vielgestaltigen Türmen fand die Bewunderung der Gäste, die trotz eisiger Frühlingsluft den Rundgang unbroffen zu Ende führten.

Ein Besuch der Ausstellung „Mühlhäuser Heimat in Kunst und Unterricht“ in der Städtischen Oberschule für Knaben folgte. Sie bot fast ausschließlich Gemeinschaftsarbeiten verschiedener Schulen: Heimatkarten, Stadtpläne, Reliefs, eine Nachbildung der Stadtmauer, Zeichnungen, Malereien usw. in mustergültiger Darstellung. Außerdem zeigte die Schule von Esfeldler auf dem Ecksfelde ihre unter der Leitung von Rektor Ballhaus und Lehrer Rogge entstandenen trefflichen Hochbildarbeiten.

Einige Buchverlage zeigten außerdem Neuerscheinungen von Karten, Bildern, ert- und heimatkundlicher Literatur.

Nach dem Abendessen versammelten sich die Amtsträger zur Geschäftsitzung im „Schwarzen Adler“, die der Gaufachbearbeiter leitete. Er berichtete über den Stand der Arbeit am Meßzeitblatt, die eine Art heimatkundlicher Bestandsaufnahme aller raumbezogenen Denkwürdigkeiten bezweckt, teilte mit, daß Prof. Dr. Burchard (Jena) nach seiner Genesung die Tätigkeit als Reichsfachbearbeiter wieder aufgenommen hat, betonte, daß die neu zum Reich gekommenen Gebiete im Unterricht besonders gepflegt werden müßten, und gab bekannt, daß die nächste Veranstaltung des Sachgebietes Ostern 1940 in Gera stattfinden würde. Hoßfeld (Meiningen) sprach über den Plan einer geopolitischen Heimatkunde von Thüringen, Picard (Sondershausen) über die Prüfungsarbeiten in den höheren Schulen.

Am Montag fand die geplante Studienfahrt statt. Für den noch nicht wiederhergestellten Rektor Klett übernahm Studienrat König (Erfurt) die Führung und zeigte den vor keinem Wetter zurückschredenden Teilnehmern die Eigentümlichkeiten der Muschelkallandschaft und die Schönheiten des Hainichs und

des Werratales. In Treffurt schloß die eigentliche Tagung. Die letzten Teilnehmer aber fanden sich am Dienstag noch zu einer Besichtigung der Vogelschuwarte Seebach zusammen.

Die wertvollen Vorträge und Studienfahrten aber machen den Wert einer solchen Tagung nicht allein aus; das Zusammensein mit den Fachgenossen gibt in Aussprache und Unterhaltung dem Einzelnen immer wieder Anregungen, die ihre Auswirkung nicht nur in der Schularbeit, sondern in der Arbeit am Volksganzen finden!

GEOGRAPH. LITERATURBERICHT

A. INHALTSANGABEN UND BESPRECHUNGEN

Allgemeines

462. „Geographisches Jahrbuch.“ Begründet 1866 durch C. Behm, fortgesetzt durch H. Wagner. Unter Mitarbeit von zahlreichen Fachgenossen hrsg. von Prof. Dr. Ludwig Meding (53. Jg. 1938, 2. Halbbd., XIV, S. 369—704; Gotha 1938, Justus Perthes; RM. 21.—). Die durch die Ausgabe in zwei Jahreshälften ermöglichte Verdoppelung des Umfanges hat bereits den Erfolg gezeitigt, daß schon die Berichtszeiträume der vier in dieser zweiten Jahreshälfte abgedruckten Beiträge auf 7—11 Jahre herabgedrückt werden konnten. Aus der allgemeinen Geographie bietet Dr. habil. B. Kensch wieder einen an neuen Einblicken reichen Bericht über Tiergeographie (1931—37). Die Länderkunde ist mit drei Arbeiten vertreten. Für Rumänien schließt Prof. S. Wachner als Kenner seiner Heimat an seinen Bericht von 1928 hier die Zusammenstellung des Schrifttums von neun Jahren. Über Australien und Ozeanien läßt Prof. Dr. W. Geisler seiner Übersicht von 1927 die jetzige in recht erweitertem Umfang folgen. Nordasien, Westturkestan und Innerasien haben in Dr. W. Leimbach einen neuen Bearbeiter gefunden, dem es gelungen ist, die schon in sprachlicher Hinsicht besonders schwierige Frage der Beschaffung und Durchdringung der weitstreichenden Literatur zu lösen. S. Haack

463. „Der Weltluftverkehr.“ Elemente des Aufbaus von Prof. Dr.-Ing. Carl Pirath (Forschungsergebnisse d. Verkehrswiss. Inst. f. Luftfahrt a. d. Techn. Hochschule Stuttgart, S. 12, 80 S. m. 36 Abb.; Berlin 1938, F. Springer; RM. 8.—). Nachdem im Jahre 1932 im Heft 5 dieser Schriftenreihe die raum- und verkehrspolitischen Grundlagen des Weltluftverkehrs untersucht und dargestellt worden sind, hat vor allem die technische und wirtschaftliche Entwicklung der Luftfahrt wesentliche Fortschritte gemacht. Der erste Abschnitt der Geschichte der Weltluftfahrt steht mit der eingehend erprobten und unmittelbar bevorstehenden Einbeziehung des Nordatlantischen Ozeans in den planmäßigen Luftverkehr vor dem Abschluß. Das vorliegende Heft befaßt sich mit den politischen, geographischen, wirtschaftlichen und technischen Grundlagen des derzeitigen Weltluftverkehrs. Die Darstellung der einzelnen Aufbauelemente ist von zahlreichen Kartenbeigaben und Skizzen durchsetzt und verwendet vorwiegend neuestes Zahlenmaterial. Neben der wirtschaftlichen und betriebstechnischen Seite des Weltluftverkehrs ist auch die geographische und politische Seite eingehend gewürdigt. Die gewaltige raumpolitische Wandlung, die in der Schrumpfung der weltwirtschaftlichen Entfernungen zum Ausdruck kommt, hat bei den führenden

Nationen den Willen zum Einsatz der Luftfahrt für machtpolitische und wirtschaftliche Interessen besonders stark werden lassen. Die starke Willensbedingtheit kennzeichnet den Werdegang des Aufbaus des Weltluftverkehrsnetzes. Die sinnvolle Arbeitsteilung zwischen dem Überseeluftverkehr und der Überseeschifffahrt ergibt sich aus der Erkenntnis, daß der Luftverkehr für bestimmte Verkehrsarten einen derartigen Reisevorsprung bietet, daß er dem Weltverkehr nicht vorenthalten werden kann. Es liegt daher im Interesse der Nationen, den unregelmäßigen Wettbewerb zwischen Seeschifffahrt und Luftverkehr auszuschalten und die Zusammenarbeit durch Schaffung von nationalen Überseeverkehrseinheiten zu sichern.

F. Petersen

Unterricht

464. „Einführung in die Geopolitik“ von Prof. Dr. Richard Hennig und Stud.-Rat Dr. Leo Rörholz (5., geänderte u. verm. Aufl.; 207 S. m. 76 R.; Leipzig 1938, B. G. Teubner; RM. 3.40). Die im Umfang ganz wesentlich vergrößerte 5. Auflage der Hennig-Rörholz'schen „Geopolitik“ stellt sich in vielen Abschnitten, gerade den in jüngster Vergangenheit erfolgten raumpolitischen Wandlungen und teilweisen Strukturänderungen Rechnung tragend, als gute Neubearbeitung vor. Der Leitfaden, der das Büchlein sein will, schränkt seine geopolitische Problemstellung von vornherein ein, indem er sich „mit der alleinigen Erörterung und Heraushebung der Einwirkungen des Raumes, des belebten wie des unbelebten, auf die politischen Geschehnisse der Völker und Staaten bescheiden will, eben mit derjenigen „Geopolitik im engeren Sinne“ des Wortes, die Kjellén neu in die Wissenschaft eingeführt hat“. Im Rahmen dieser Begrenzung seines Aufgabenbereiches kann die Darstellung als gelungen bezeichnet werden. — Die Hauptabschnitte gliedern sich in: A) Die geopolitischen Einwirkungen, B) Staat und Staatsbürger, C) Verwirklichung des Staatsgedankens. Die das politische Erdbild in der Tat weitgehend formenden und beeinflussenden Gestaltungssträfte und Kraftquellen von Menschen und Völkern werden herausgestellt, und das Bemühen einer Betrachtung des Staates als „lebender Organismus“ in ganzheitlicher synthetischer Schau muß für den B-Hauptabschnitt lobend vermerkt werden. Im ganzen gesehen, ist ein reicher Stoff berücksichtigt, zum Wesentlichen geschützt und nach pädagogisch-unterrichtlichen Leitlinien geordnet und gestaltet, so daß das Buch seinen Zweck vor allem als ausgesprochenes Arbeitsbuch zur Einführung in geopolitische Tatbestände und Problemstellungen erfüllen wird.

E. Fugmann

465. „Deutscher Bilderdienst.“ Hrsg. von der Reichswaltung des NS.-Lehrerbundes, Bayreuth (6 [1938] Bildfolge 3, 4, 6, 8, 10; München 1938, Zentralverl. d. NSDAP, F. Eher.) Auch die weiteren Hefte dieser Bilderreihe stehen den früher angezeigten (vgl. Geogr. Anz. 1938, S. 14, Nr. 683) weder nach Wert des Inhalts, Schönheit der Aufnahme noch nach Güte der technischen Ausführung nach. Vom Standpunkt des Geographen aus verdienen die Bilderreihen: Deutschlands größte Insel, Kamerun, Im Moseltal, Deutsches Bauerntum im Banat besondere Beachtung.

H. Haack

Größere Erdräume

466. „Handwörterbuch des Grenz- und Auslands-Deutschtums“, unter Mitw. von 800 Mitarbeitern in Verb. mit 40 Teilredaktoren hrsg. von Carl Petersen, Paul Hermann Ruth und Hans

Schmalz (Bd. III, Bfg. 3 u. 4; Breslau 1939, F. Hirt; je RM. 3.—). Lieferung 3 umfaßt die Stichworte „Berisch-Amerika“ bis „Japan“. Der Hauptartikel der Lieferung behandelt „Italien“. Er umfaßt allein 55 Spalten; dazu kommen an umfangreicheren Beiträgen Jglaue (23 Sp.), Irland (14 Sp.), Island (11 Sp.). Der Artikel „Japan“ leitet mit 17 Spalten bereits zur Lieferung 4 hinüber, die mit dem 40 Spalten umfassenden Artikel „Kolonialpolitik“ schließt. Auch sonst erweist sich gerade diese Lieferung mit den Beiträgen „Kaiser-Wilhelms-Land“, „Kamerun“ und „Kiautschou“ besonders wichtig für die deutsche Kolonialpolitik. Der Hauptartikel der Lieferung „Kanada“ umfaßt 55 Spalten.

H. Haack

Europa

467. „Baltikum“ von Kurt Gloger (160 S. m. Abb. u. Kartenst.; Berlin 1938, E. Künzle; geb. RM. 3.—). Der Verfasser gibt eine empfehlenswerte knappe Darstellung aller wichtigen Daten der geographischen und geschichtlichen Entwicklung der baltischen Länder Estland, Lettland und Litauen. Die letzte Hälfte des Buches ist der neuesten Zeit nach dem Weltkriege gewidmet. Die starke Aufgliederung des Stoffes erleichtert einerseits die Feststellung von Einzelheiten, erschwert aber andererseits die Erkenntnis der großen Entwicklungslinien. Die Ausdrucksweise läßt vor allem in den geographischen Teilen die wünschenswerte letzte Klarheit vermissen.

Otto Schäfer

468. „Geschichte Finnlands“ von William Sommer (348 S. m. 3 R.; München 1938, R. Oldenbourg; geb. RM. 9.50). Zum ersten Male besitzen wir in dem vorliegenden Buche eine Darstellung finnischer Geschichte, die vom betont nationalfinnischen Standpunkte aus geschrieben wurde. Zweifellos ist dieser Gesichtspunkt von deutscher Seite bisher zugunsten einer mehr schwedisch orientierten Blickrichtung zu kurz gekommen. Diesem hilft das Werk ab, und wir zollen der konsequenten und mutigen Leistung des Verfassers unsere Bewunderung, ohne damit die Bedeutung Schwedens für die finnische Kultur herabsetzen zu wollen. Das Buch bietet dem Geographen mehr, als es der Titel verrät. Neben der Darstellung der historischen Vorgänge werden die von diesen maßgeblich beeinflussten Bevölkerungs- und Wirtschaftsverhältnisse in mehreren Querschnitten beleuchtet. Finnland erscheint uns von Anbeginn seiner Geschichte als Streitobjekt zwischen schwedischer und russischer Herrschaft. Unsäglich sind die Leiden, die das finnische Volk bei dieser durch die Jahrhunderte mit wechselndem Vorzeichen anhaltenden politischen Konstellation über sich ergehen lassen mußte. Nur wenige Erholungszeiten waren ihm vergönnt, in denen es dank seiner Zähigkeit und dank einsichtsvoller Herrschaft zu einem wenn auch bescheidenen Wohlstand gelangen konnte, um darauf erneut direkt oder indirekt in lähmende Kriegswirren hineingezogen zu werden. Der Verfasser wägt mit bemerkenswerter Sachlichkeit Erfolg oder Mißerfolg der schwedischen Herrschaftsepochen ab, vom finnischen Standpunkt aus gesehen, ebenso wie er die immer wiederkehrenden Zusammenstöße mit dem Erbfeinde im Südosten mit der gleichen sachlichen Schärfe hervorstellt. Der Südosten Finnlands, von Karelien bis Ingermanland, hat russischen Zugriff besonders oft über sich ergehen lassen müssen. Das Buch schließt mit der Aufrichtung des selbständigen finnischen Staates, erreicht durch tapfere Selbstwehr gegen den Bolschewismus und durch die angerufene deutsche

Bruderhilfe, welche gleichen Motiven entsprang. Die heutige Lage wird somit nicht behandelt, aus der wechselvollen Geschichte bis zur staatlichen Selbständigkeit ergeben sich jedoch von selbst die in die Zukunft weisen Folgerungen: ein einseitiges, gut-nachbarliches Verhältnis zu Schweden, eine politische Interessengemeinschaft mit Deutschland und eine ebenso einseitige Frontstellung gegen die sich immer gleichbleibenden Mächte Russlands. J. Blüthgen

Großdeutschland

469. „Das Buch der deutschen Gauen.“ Fünf Jahre nationalsozialistische Aufbauleistung. Mit einem Geleitwort von Reichspressechef der NSDAP. Dr. Otto Dietrich (328 S. m. 33 Abb. u. 1 K.; Bahreuth 1938, Gauverl. Bayerische Ostmark; geb. RM. 5.80). Wie der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, im Geleitwort bemerkt, enthält das Buch „33 Frontberichte aus der Arbeit der Bewegung, geschrieben unter besonderer Mitarbeit der Gaupresseämter, in Ausweitung ihrer täglichen Pressearbeit und innigster Verbindung mit ihr zugleich“. Eine Karte der Einteilung des Reichs nach Gauen (einschl. Ostmark, noch ohne Sudetengau) und ein Verzeichnis dieser 39 Gauen mit ihren Gauleitern ist angefügt. Die lebendigen Schilderungen, die Kenner der praktischen politischen Arbeit geschrieben haben, zeigen die besonderen Aufgaben, die jeder Gau bei der Erneuerung des Reiches gestellt hat. Deshalb stehen die politischen Kämpfe, die Leistungen und Zielsetzung auf sozialen und kulturellen Gebieten, Beseitigung der Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsnöte im Vordergrund. Da diese Betrachtungen wieder, wie es die Eigenart jedes Gaus verlangt, zum Volkstum, zur Landschaft, zur bisherigen Wirtschaftsstruktur oder auch zur handelspolitischen Lage in Beziehung gesetzt werden, entsteht eine ganz neuartige, aus praktischer Arbeit hervorgegangene Darstellung, die zugleich eindringlich und belebt, wechselvoll und zukunftsweisend ist. Was man bisher in den Zeitungen an neuen Namen von Orten und Werken, Siedlungen und Neueinrichtungen auf wirtschaftlichen Zweigen verstreut fand, wird hier im Zusammenhang gebracht. Es versteht sich von selbst, daß gerade ein solches Buch dem Verlangen unseres heutigen Erdkundeunterrichtes entspricht; es genügt schon, einzelne Abschnitte vorzulesen, um zu kennzeichnen, wie sich nationalsozialistische Aufbauleistung mit den Problemen der vielgestaltigen deutschen Landschaft auseinandersetzt.

Richard Pfalz

470. Kulturgeographische Wandlungen holsteinischer Bauerndörfer in der Umgebung der Industriestadt Neumünster“ von **Werner Storch** (Schriften d. Geogr. Inst. d. Univ. Kiel, Bd. VIII, S. 4, 89 S. m. 18 K.; Kiel 1938). Die Stadt Neumünster ist angewachsen auf Grund der Landflucht, die in den historischen und sozialen Verhältnissen der Landgemeinden in der Umgebung begründet war. Wohnsiedlungen und Industrie drängen in die Gemarkungen der umliegenden Dörfer ein. Im Verhältnis zur ländlichen Umgebung sind schließlich zu beobachten alle die Erscheinungen, wie sie zwischen Industriestadt und benachbarten Dörfern gang und gäbe sind. Als Beispiele dafür werden behandelt Arbeiterpendelverkehr, Schülererzugsgebiet, Zeitungen und ihre Verbreitung, Einkauf und Wochenmarkt. Auf die Struktur des häuslichen Besitzes hat sich die Entwicklung der Stadt ebenfalls deutlich ausgewirkt, wie denn auch die Flur in der Umgebung Neumünsters seit der Verkopplung unterstädtischem Einfluß bedeutende geographische Veränderungen er-

litten hat. In diesem wird seit 1933 die Entwicklung in andere von liberalistischen und individualistischen Einflüssen befreite Bahnen gelenkt, die unter dem Gesichtspunkt einer wirklichen Volkswirtschaft verlaufen. Die Schrift geht aus sorgfältigen geschichtlichen und geographischen Studien des Verfassers hervor. Sie ist ein wertvoller Beitrag in der Reihe der kulturgeographischen Untersuchungen des Kieler Instituts. Dem heimatkundlichen Unterricht vermag sie manche Anregung zu geben. A. Burckard

471. „Niederdonau.“ Ein deutscher Grenzgau. Hrsg. von der Gaupropagandaleitung Niederdonau der NSDAP. (112 S. m. 100 Abb.; Wien 1938, W. Frid; RM. 3.50). Es handelt sich in der Hauptsache um einen Bilderband mit einer Reihe ausgezeichnete Aufnahmen, die einen Überblick über Landschaft und Kultur des Gaus gestatten. Auch die wichtigsten vorgehichtlichen Funde der Gegend, voran die bekannte Venus von Willendorf, sind zur Darstellung gelangt. Die kurze textliche Einführung behandelt nach einem Geleitwort des Gauleiters und einem Heimatgedicht das Grenzland Niederdonau, die Vor- und Frühgeschichte, die Deutschwerdung, die Stellung des Gaus in Großdeutschland, ferner Kunst, Volkstum und -brauch. Die Schrift kann für die Hand des Lehrers und für einen anschaulichen Schulunterricht sowie aber auch allen, die einen ersten Begriff von diesem schönen Teil der Ostmark bekommen wollen, angelegentlich empfohlen werden.

A. Burckard

472. „Beiträge zur morphologischen Entwicklungsgeschichte der Ostalpen.“ I. Teil: Die nordöstlichsten Alpen von **Norbert Lichtenegger** (Geograph. Jahresbericht aus Österreich, 19. Bd., 82 S. m. 8 Taf.; Wien 1938, F. Deuticke; RM. 5.—). Es ist entschieden ein Verdienst, die schon 1933 abgeschlossene Arbeit des so früh dahingegangenen Verfassers der Bemühung durch die Wissenschaft zugeführt zu haben, nicht weil sie die beim heutigen Stand unseres Wissens um die geomorphologischen Dinge in den Alpen mögliche Lösung brächte — dafür sind von alther fundierte, aber erst in der jüngeren Zeit eindringlicher geäußerte Anregungen überhaupt nicht mehr beachtet worden —, sondern weil sie nach einer begrifflichen Auseinandersetzung über die für das Untersuchungsgebiet in Frage kommenden Vorstellungen, wie Gipfelspur, Gipfelslurenteppe, Stockwerklandschaft, System, Niveau, Piedmonttreppe, auf einem dem Verfasser von früh an gut bekannten Raum, der Umrahmung der Leithabucht — Wiener Wald, Kalkboralpen, Kalkhochalpen um Schneeberg und Raz, Semmering- und Wechselgebiet, Leithagebirge — in scharfer Auseinandersetzung mit den übrigen vorliegenden Studien einen erfreulich klaren Einblick in die Schwierigkeiten der sicherlich oft viel zu sehr vereinfachten Fragestellungen und Antworten gewährt. Darum sollte sie selbst bei geomorphologischen Analysen fernabliegender Landschaften eifrig herangezogen werden. Gegenüber diesem hohen methodischen Wert tritt die regionale Erkenntnis stärker zurück, weil sie zu sehr von einem Entweder-Oder beherrscht wird, nämlich der Anschauung, daß im Formenschatz der Alpen vor allem „individuelle tektonische Verstellung“ zum Ausdruck komme im Gegensatz zu der anderen Auffassung, „die in der ungleichen Höhenlage flachhangiger Formen im Bereich der Gipfelspur das Ergebnis eines mehrzyklischen Hebungs- bzw. Erosionsvorganges“ sieht. Die Entscheidung darüber kann nicht auf engem Gebiet, sondern nur durch kritisches Zusammenstoßen möglichst eingehender Einzeluntersuchungen der wirklichen For-

mentatsachen fallen, die sich auf einen weiten Raum der Ostalpen erstrecken, — wenn nicht auf Grund des übergroßen alpinen Formenschatzes, der örtlich recht verschiedene Deutungen zuläßt, im verkehrten Erkenntnisverfahren die Genese der Alpen durch vorgefaßte Meinungen erklärt werden soll. Otto Maull

Asien

473. „Rings um das brennende Land am Jordan.“ Eine Fahrt bis zu den Quellen des flüssigen Goldes von **Leopold von Wildenstein** (239 S. m. Abb.; Berlin 1938, Verl.-Anst. D. Stollberg; geb. RM. 4.80). Die erregende Umwälzung des Vorderen Orientes seit und durch Englands Interessennahme im Weltkrieg ist hier in einer Fülle persönlicher Eindrücke aus neuer Zeit eingefangen. Im Mittelpunkt steht Palästina, dessen ganze, gefahrenschwere Problematik der Verfasser aufzeigt. Er zeigt das Vielgestaltige aber Widerspruchsvolle der jüdischen Einwanderung und die Art der hinter ihr stehenden und wirkenden internationalen Kräfte. Dabei offenbart sich sehr eindrucksvoll, daß noch so großzügige Spekulation, die oft nur großspurig ist, nicht darüber hinwegtäuschen kann, daß sie längst nicht produktiv ist. Den Beweis, daß der mit ungeheuren Mitteln und starker politischer Rückdeckung arbeitende Jude überhaupt produktiv zu wirken vermag, ist er bis zur Stunde schuldig geblieben. Solange England und andere Kräfte ihn noch stützen, kann er sich gegen die arabischen Abwehrkräfte halten. Aber wie lange noch? Wenn England eingesehen hat, daß es durch Zusammenarbeit mit den Arabern zum unverrückbar feststehenden Ziele kommt, wird der jüdische Spuk viel einbüßen ... oder England und Juden werden die Verlierer sein, denn die ganze arabische Welt befindet sich in schnellem Aufbruch. Diese Dinge läßt uns das anschaulich geschriebene Buch unmittelbar miterleben. H. F. Jec

Afrika

474. „Das Doppelgesicht Südafrikas.“ Fahrten zwischen Walvischbai und Zululand von **Hans Dffe** (185 S. m. 1 Abb. u. 1 K.; Stuttgart 1938, Union Deutsche Verl.-Ges.; geb. RM. 5.80). Mit offenen Augen hat der Verfasser unser altes Deutsch-Südwest und die Südafrikanische Union bereist. Er schildert im ersten Hauptteil (S. 1—104) Land und Leute dieses riesenhaften Gebiets unter besonderer Betonung der Probleme, die diesem Subkontinent eigen sind: Natur und Kultur, Schwarz und Weiß, Bur und Britte, Südafrikaner und Deutscher, Landwirtschaft, Bergbau und Industrie, Greyshirts und Antifascist League of South Africa. In einer lebendigen und anschaulichen Sprache wird dem Leser all die Vielgestaltigkeit südafrikanischen Lebens vorzüglich nahegebracht. Der zweite Hauptteil (S. 105—84) ist dem deutschen Schaffen in Südafrika gewidmet. Wir lernen das Wesen der deutschen Pionierarbeit in dem weiten, herben Südwest kennen, besuchen die deutschen Weinbauern am Kap, die deutschen Wattle-Forsster in Natal u. a. m. Ein eigenes Kapitel ist dem deutsch-evangelischen Volkstum in der Südafrikanischen Union gewidmet, wobei die kulturpolitische Bedeutung von Neu-Hermannsburg ins rechte Licht gerückt wird. Zum Schluß bringt Verfasser eine warmherzige Würdigung von Adolf Lüderitz und Carl Mauch. E. Obst

Amerika

475. „Brasilien Tag und Nacht“ von **B. N. v. Rohara** (264 S. m. 39 Abb.; Berlin 1938, Rowohlt; RM. 4.80).

476. „Brasilien.“ Bildnis eines tropischen Großreiches von **Wolfgang Hoffmann-Garnisch** (464 S. m. 32 Abb. u. 3 K.; Hamburg 1938, Hanseat. Verl.-Anst.; RM. 6.80).

Brasilien verdient die Aufmerksamkeit, die ihm diese beiden Bücher, beide im Grunde mit der gegenüber dem Ausland überhaupt richtigen Einstellung, schenken, daß es keine besseren oder schlechteren, sondern nur andere, fremde Länder gebe. Beide sind gut und verständlich geschrieben, und man liest sie darum gern. Bei v. Rohara handelt es sich mehr um einen einzigen journalistischen Reisebericht, der plastisch und farbig, oft übermütig abgefaßt ist, so daß es Scherze, wie den, „daß die Sumpfwildnis der Insel Matajo im Innern noch von keinem weißen Fuß betreten wurde“, und auch anderes ziemlich freimütig Behandelte zu verstehen gilt. Seine Route — Para, Rio de Janeiro, Santos, São Paulo, Pernambuco, Bahia — hält sich an die breite Küstenstraße. Ihr folgt auch Hoffmann; doch führt er mehrmals abseits ins Hinterland, ins ältere und jüngere Robungsland Paranas und São Paulos, zu einer Kaffeefazenda, nach Wello Horizonte und Duro Breto. Seiner geruhlicheren Schau auf Landschaft und Leben, der auch die Photos entsprechen, fügt er ebenso gern Bilder und Erzählungen aus der Vergangenheit ein, vom paulistanischen Bandeirantentum, von „König“ Franz und der schwarzen Brüderschaft der heiligen Phigenia, Mejabimho, Tiradentes, Dom Pedro, dem ersten Kaiser, und wieder zurück bis zur Entdeckung des Landes durch Cabral — die freilich nur ein Ost- und nicht ein „West“wind (S. 451) zu fördern vermochte — wie er Erwägungen über die gegenwärtige wirtschaftliche, politische und geistige Lage des Staates anstellt. Auch ist ihm die schöne Literatur, die sich dem brasilianischen Land, seinen Sitten und Gebräuchen, den verschiedenen Lebensmilieus überhaupt zuwendet, nicht fremd. In der mehr oder minder eingehenden Behandlung der allgemeineren Fragen, der des Kaffees und Kautschuks, der Schlangen und Butantans, des Urwaldlateins und der Färbung nach Aufzierung des Wuduktes, zeigen sich in beiden Veröffentlichungen viel Ähnlichkeiten. Viel ist natürlich dabei, jedoch mit wacher Kritik, erlesen und erlaucht. Doch bestimmt ist es ein Verdienst, dieses trotz aller europäischen Beeinflussung seltsame Land wieder einmal einem weiteren Kreis nahegerückt und dabei die Darstellung des bekannteren Brasilien, so weit es für einen solchen möglich ist, gleichsam auf den heutigen Stand gebracht zu haben. Darum vermag auch der Fachmann so manche Notizen dankbar zu begrüßen. Otto Maull

477. „Deutsche im frühen Mexiko“ von **Wilhelm Pierdelamp** (234 S. m. 11 Taf.; Stuttgart 1938, Deutsche Verl.-Anstalt; geb. RM. 7.—). Die Schicksale der ersten Pioniere des Deutschtums in Mexiko (16.—18. Jahrhundert), die hier gezeichnet sind, lesen sich wie Romane. Aus dem Unbekannten tauchen diese Männer auf; sie stellen ihre oft so hervorragenden Begabungen in den Dienst der Spanier, nur deshalb, weil ihre Veranlagung zur Betätigung drängt — unter Entbehrungen und Anfeindungen leidend, aber unbeirrbar. Dann tauchen sie unter im Vergessenwerden, bis sie die Erkenntnis einer neuen Zeit wieder zur Anerkennung bringt. Einzelne Namen heben sich über alles: Cromberger, der die erste deutsche Faktorei in Mexiko gründete und in seiner Druckerei das erste Buch herstellen ließ; Heinrich Martin, der 30 Jahre für seinen Plan zur Entwässerung des Tals von Mexiko kämpfte; Franziskus Kühn, der zielbewußte Missionar und Erforscher Kaliforniens. Da-

neben reihen sich deutsche Abenteuerer, die Cortez begleiteten, tüchtige Handwerker und Bergleute, und andere, die allein schon wegen ihres Bekenntnisses zum Deutschtum Beachtung verdienen. — Die spannend geschriebenen Berichte werden durch Kartenfzissen, Auszüge aus Dokumenten, ein Namen- und ein Schriftenverzeichnis ergänzt. Möchten diesem Buch noch mehrere dieser Art über deutsche Leistungen in der übrigen Welt folgen! Richard Pfalz

B. NEUE WERKE

478. „Der Elbdurchbruch.“ Geomorphologische Untersuchungen im oberen Elbgebiete von Dr. **Richard Engelmann** (Abhandlgn d. Geogr. Ges. in Wien, Bb. 13 (1938) 2, 140 S. m. 19 K., Profil. u. Aufrissen i. Text u. auf 2 Taf.; Wien 1938, Verl. d. Geogr. Ges. in Wien; RM. 7.—).

479. „Der Sonneberger Wirtschaftsraum.“ Eine Wirtschaftsgeographie des Südtüringer Waldes und seines Vorlandes von **Ernst R. Fugmann** (Mitteilgn. d. Sachf.-Lhr. Vereins f. Erdkunde z. Halle a. d. Saale. Beihefte. Nr. 8, 552 S. m. 41 Tab. u. 5 K. i. Anh.; Halle 1939, M. Niemeier; RM. 14.80).

480. „Grenzmärktliches Volksleben.“ Glaube und Brauch im Lebenslauf von **Paul Groth** (Grenzmarsführer, 54 S. m. Abb.; Schneidemühl 1939, Comenius-Buchhandlg.; RM. 0.80).

481. „Der Eintritt der Germanen in die Geschichte“ von D. Dr. **Johannes Haller** (Samml. Göttingen 1117, 119 S. m. 6 K.-St.; Berlin 1939, W. de Gruyter; geb. RM. 1.62).

482. „Die Ortsnamen im Deutschen, siedlungs- und kulturgeschichtlich betrachtet“ von Prof. Dr. **Adolf Helbok** (Samml. Göttingen 573, 126 S. m. 6 K.; Berlin 1939, W. de Gruyter; geb. RM. 1.62).

483. „Die Gesteine des Sudetengaues beiderseits der Elbe“ von Prof. Dr. **Martin Henglein** (40 S. m. 2 Abb.; Berlin 1939, Union Deutsche Verl.-Ges.; RM. 2.—).

484. „Die deutsche Donau.“ Ein Farb- und Buch von **Kurt Peter Karfeld** und **Adolfo Arturo Kuhner** (79 S. m. 47 farb. Abb.; Leipzig 1939, P. Vist; geb. RM. 7.80).

485. „Die Naturschutzgesetzgebung des Reiches“ von Dr. **Hans Kloje** und Dr. **Adolf Vollbach** (I. 1: Das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935, 122 S.; I. 2: Die Naturschutzverordnung vom 18. März 1936, 267 S.; Neubamm 1939, J. Neumann; geb. zusf. RM. 8.—).

486. „48 Wanderungen durch die Nordwesteifel“ von Prof. **Edmund Kurz** (129 S. m. K.-St.; Düren 1938, Dürener Druckerei u. Verl. Hamel; RM. 1.50).

487. „Peloponnesische Wanderungen.“ Reisen und Forschungen zur antiken und mittelalterlichen Topographie von Arkadien und Achaia von Prof. Dr. **Ernst Meyer** (164 S., 36 S. Abb., 12 Pl. u. K.; Zürich 1939, M. Niehaus; RM. 9.—).

488. „Beiträge zur Kultur- und Sozio-geographie der Eberswalder Pforte“ von **Siegfried Ohm** (Berliner geogr. Arbeiten, S. 17, 114 S. m. 14 K.; Stuttgart 1938; J. Engelmann in Komm.; RM. 3.25).

489. „England und der englische Mensch“ von **Hans Nörig** (Schriften zur völkischen Bildung, 63 S.; Köln 1939, P. Schaffstein; RM. 0.40).

490. „Afrika heute und morgen.“ Grundlinien europäischer Kolonialpolitik in Afrika von **Paul**

Hohrbach und **Justus Hohrbach** (309 S. m. 22 Abb.; Berlin 1939, R. Hobbing; geb. RM. 8.20).

491. „Polen von Polen gesehen.“ Mit einem Beitrag von Reichsmin. Dr. **Gjalmar Schacht** (153 S. m. 50 Abb.; Berlin 1939, R. Siegmund; geb. RM. 6.—).

492. „Horizontale Dichtefelder.“ Untersuchungen des Meteorologischen Institutes der Hanischen Universität; „Wetterdynamik“ Nr. 3, 1: „Dynamik des ‚horizontalen‘ Dichtefeldes“ von **P. Raethjen**, 2: „Horizontale Dichtefelder“ von **W. Stiemle** (A. d. Archiv d. Dt. Seewarte u. d. Marineobservatoriums, Bd. 58, Nr. 6, 21 S., 3 Taf.; Hamburg 1938, A. Freilipper; RM. 1.50).

493. „Strombeobachtungen in der westlichen Ostsee im Juli 1936“, bearb. von **G. Thiel** (A. d. Archiv d. Dt. Seewarte u. d. Marineobservatoriums, Bd. 58, Nr. 7, 28 S. m. 5 Abb., 7 Taf. i. Anh.; Hamburg 1938, Hammerich u. Jesser; RM. 1.50).

C. AUS ZEITSCHRIFTEN,

SONDERRUCKE, DISSERTATIONEN

494. „Periglaziale Abtragung im Eulengebirge“ von **Hellmut Arnold** (57 S.; Diss. Breslau 1938).

495. „Rassistische, staatliche und geopolitische Kräfte am ‚deutschen‘ Ostseeraum“ von Dr. **Wilhelm Bornstedt** (Niederöschl. Erzieher 7 [1939] 4, 84—89 m. 6 St.).

496. „Gestern Grenze, heute Brücke.“ Eine Betrachtung des gemeinsamen oberösterreichischen und nordbubetischen Lebensraumes von **Horst Durach** (Jugendwelt 11 [1938] 4, 133—53 m. 4 K.).

497. „Die Chinakunde in Deutschland“ von Prof. Dr. **Otto Franke** (Forschungen und Fortschritte 15 [1939] 7, 85—88).

498. „Max Eder-Greifendorffs Bedeutung für die geographische und kartographische Wissenschaft“ von Prof. Dr. **Walter Geisler** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 3, 85—89).

499. „Kulturgeographische Wandlungen im deutschen Lebensraum durch systematische Pflanzenzüchtung“ von Dr. **G. Graf** (Geogr. Zeitschrift 45 [1939] 3, 81—91).

500. „Die Kultursichtung der deutschen Ostmark“ von Dr. **Hans Huchholzer** (Geogr. Zeitschrift 45 [1939] 3, 92—104 m. 4 Abb.).

501. „Das Deutschtum im Remelgebiet auf Grund des Ergebnisses der Landtagswahl vom 11. Dezember 1938“ von Dr. **Werner Horn** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 3, 73—75 m. 2 Tab. u. 1 K.).

502. „Katalonien in der deutschen Wissenschaft“ von Dr. **Ludwig Kläiber** (Fortschritte u. Fortschritte 15 [1939] 8, 104 f.).

503. „Neue Ergebnisse phänologischer Beobachtungen im Deutschen Reich“ von Prof. **Albert Knerzer** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 3, 89—91).

504. „Das deutsche Wasserstraßennetz im Erdkundeunterricht der höheren Schulen“ Einordnung und Ziele der Behandlung auf den einzelnen Stufen von **Heinz Mantje** (Zeitschrift f. Erdkunde 7 [1939] 4, 149—59).

505. „Der künstliche Staat.“ Ostprobleme der Tschecho-Slowakei. Die Spannungen zwischen den volkspolitischen und wehrgeographischen Grenzen des slowakischen Raumes von **Robert Nowak** (324 S. m. 12 K.; Diss. München 1938).

506. „Wie gestalte ich meinen Lehrplan

in Heimatkunde?" von **Paul Otten** (Der Deutsche Volkserzieher 4 [1939] 5/6, 170—82).

507. "Geländeaufgaben für die Hitler-Jugend" von **Hauptm. Josef Kemold** (115 S. m. 22 K. St.; Dilsenburg 1939, G. Stalling; geb. M. 1.40).

508. "Eine Wanderung am Südrande des Grundgebirges im Lande ob der Enns" von **Hans Ruitner** (Der Erzieher im Gau Oberdonau 1 [1939] 4, 53—57 m. 7 Abb.).

509. Verbreitung, Zusammensetzung und Entstehung der diluvialen Seeabflüsse im oberen Pfartal von **Johanna Elisabeth Sauer** (305—55; Diss. München 1938).

510. "Sinn und Wert des Wortes Raum in der geographischen Literatur von heute" von **Prof. Dr. S. Schmitthenner** (Geogr. Zeitschr. 45 [1939] 2, 41—51).

511. "Die Bedeutung der Industrie im Wirtschaftskörper Münchens." Standortfragen der Münchener Industrie von **Franz Schroll** (94 S.; Diss. München 1938).

512. "Die Tataren in Polen, ein anthropogeographischer Entwurf" von **Dr. Johann Georg Zochermann** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 3, 76—80 m. 1 K. u. 3 Abb.).

513. "Trigonometrische Höhenmessung" von **Reg.-Landm. Woide** (Allgemeine Vermessungs-Nachrichten 51 [1939] 7, 125—40).

514. "Deutsche Volkskunde." Vierteljahresschrift der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde. Hauptschriftleiter: **Dr. Matthes Ziegler** u. **Prof. Dr. Georg Fischer** (Jahrg. 1. [1939] S. 1, 81 S. m. Abb.; München 1939, F. Eher; je 1.80).

ASTRONOMISCHE MONATSECKE

von **HANS KLAUDER**

JULI 1939

1. Die Sonne

Am 1. bzw. 15. und 31. Juli um 0^h WZ. beträgt die Länge der Sonne in der Ekliptik: 98° 16,4', 111° 37,1', 126° 53,8'; die Deklination δ : + 23°, 11,2', + 21° 42,4', + 18° 33,1'; die Zeitgleichung z : + 3^m 26,5^s, + 5^m 40,6^s, + 6^m 19,0^s; die Sternzeit Θ : 18^h 32,6^m, 19^h 27,8^m, 20^h 30,9^m und der scheinbare Durchmesser: 31' 31,4", 31' 31,7", 31' 34,4". Die Mittagshöhe der Sonne hat folgende Werte (für $\varphi = 50^\circ$): 63 $\frac{1}{2}$ ° am 1., 61 $\frac{1}{4}$ ° am 15. und 58 $\frac{1}{2}$ ° am 31. Juli. Am 5. um 20^h WZ. steht die Sonne in Erdferne.

2. Der Mond

Vollmond am 1. um 16^h 16^m WZ. im Schützen ($\delta = -13\frac{3}{4}$ °),

Letztes Viertel am 9. um 19^h 49^m WZ. i. d. Fische ($\delta = +8$ °),

Neumond am 16. um 21^h 3^m WZ. i. d. Zwillingen ($\delta = +16\frac{1}{2}$ °),

Erstes Viertel am 23. um 11^h 34^m WZ. i. d. Jungfrau ($\delta = -11\frac{3}{4}$ °),

Vollmond am 31. um 6^h 37^m WZ. im Wassermann ($\delta = -13\frac{1}{2}$ °)

Der Mond befindet sich

in **Erdferne** am 5. um 14^h WZ. (scheinbarer Durchmesser 29' 31,2"),

in **Erdnähe** am 17. um 23^h WZ. (scheinbarer Durchmesser 33' 19,2"),

im **absteigenden Knoten** am 11. um 8^h WZ.,
im **aufsteigenden Knoten** am 23. um 20^h WZ.

3. Die Planeten

Merkur gelangt am 13. in größte östliche Elongation (Sonnenabstand 26 $\frac{1}{2}$ °) und ist dann 1 $\frac{1}{2}$ Stunden sichtbar, Ende des Monats wird er unsichtbar. Die Sichtbarkeitsdauer der **Venus** als Morgenstern nimmt langsam ab von 1 $\frac{1}{4}$ bis 1 Stunde. **Mars** kommt am 23. in Opposition zur Sonne und kulminiert dann um Mitternacht in 13 $\frac{3}{4}$ ° Höhe. Am 1. geht er um 22^h, am 31. gegen 20^h auf. Wie schon in den Vormonaten folgt ihm **Jupiter** in einem Abstand von 1 $\frac{1}{4}$ Stunden (Aufgang 23 $\frac{3}{4}$ ^h bzw. 21 $\frac{1}{4}$ ^h). **Saturn** erscheint schließlich um 0 $\frac{1}{2}$ ^h bzw. 22 $\frac{3}{4}$ ^h über dem Horizont.

4. Der Fixsternhimmel

Mitte Juli kulminieren bei Nachtzeit:

M 13 im Herkules	um 21 ^h in 77° Höhe
β in der Leier	" 23 $\frac{1}{4}$ ^h " 73° "
Albireo im Schwan	" 2 ^h " 68° "
Scheat (β) im Pegasus	" 3 $\frac{1}{2}$ ^h " 68° "
Marab (α) im Pegasus	" 3 $\frac{1}{2}$ ^h " 55° "

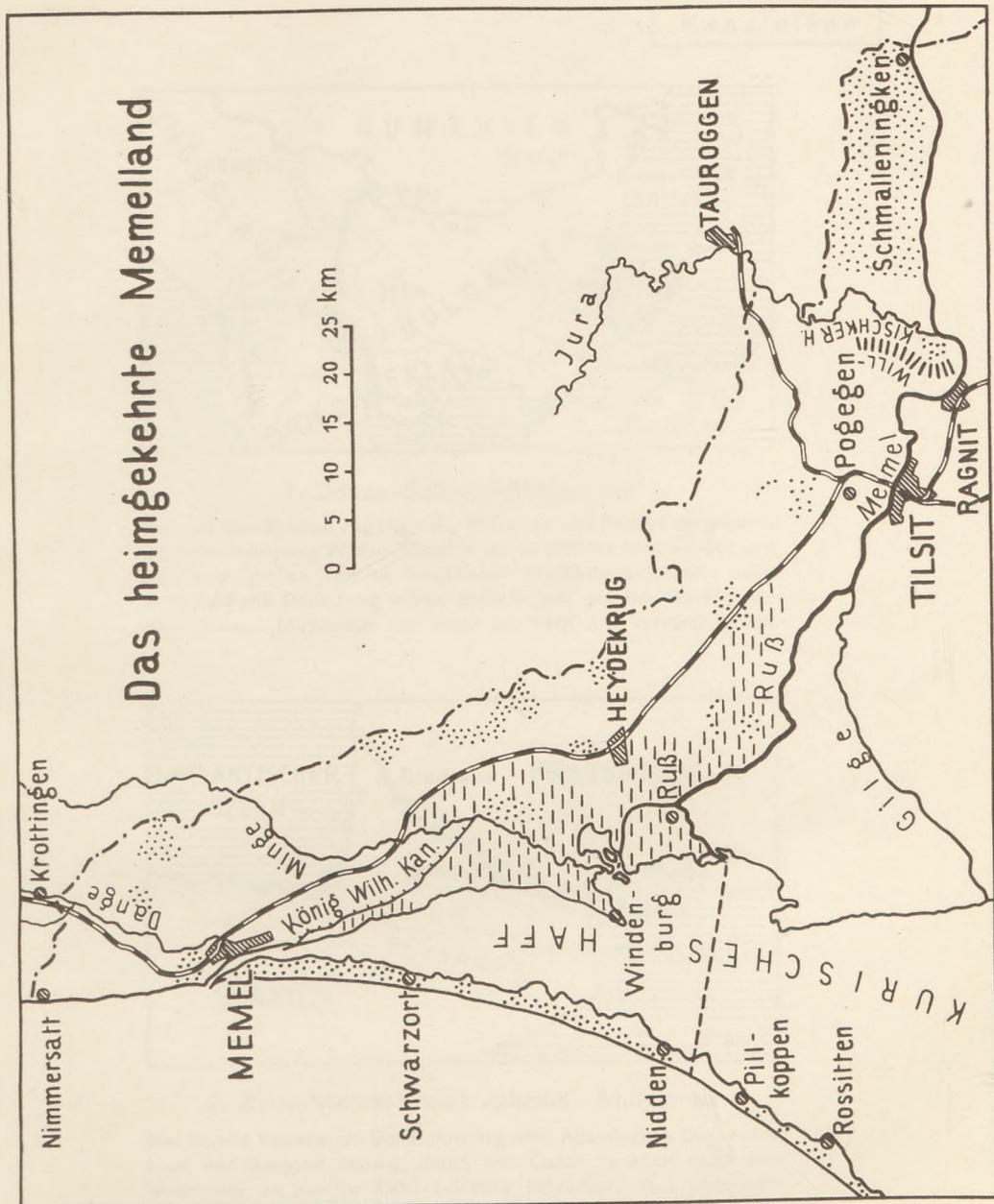
(Zeitangaben in wahrer Ortszeit, $\varphi = 50^\circ$). **Algotminima**: am 11. um 0,5^h, am 13. um 21,3^h und am 31. Juli um 2,0^h MEZ.

Polhöhenchwankungen. — Wenn man an einem festen Beobachtungsort fortlaufend die Polhöhe beobachtet, so findet man, daß diese nicht streng konstant ist, sondern sich ständig ändert, wenn auch nur um sehr geringe Beträge. Die Möglichkeit solcher Polhöhenchwankungen wurde schon von Bessel vermutet, aber erst 1888 konnte Küstner in Berlin den strengen Nachweis für ihre Existenz liefern.

Bei diesen Änderungen der Breite handelt es sich um Lageänderungen der Erdoberfläche. Denn durch Beobachtungen auf einer Expedition nach Honolulu wurde festgestellt, daß sich die Polhöhe dieses Ortes im entgegengesetzten Sinne änderte, als es diejenige von mitteleuropäischen Stationen tat, an denen gleichzeitig beobachtet wurde. Seit 1899 wurden die Polhöhenchwankungen ständig überwacht durch sechs möglichst gleichmäßig um die Erde verteilte Stationen unter derselben Breite von 39° (Internationaler Breitendienst).

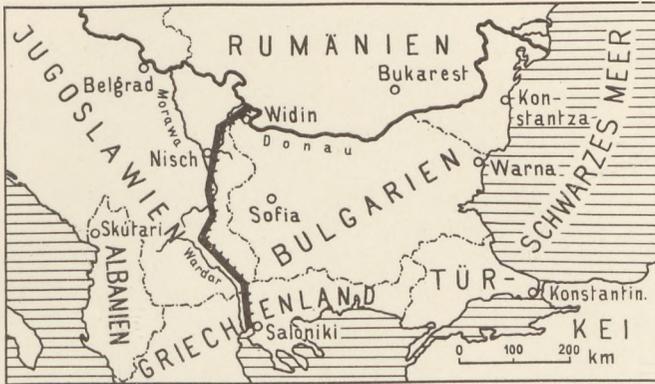
Die Größe der Schwankungen beträgt maximal etwa 0,7", was in linearem Maß einer Bewegung des Pols auf der Erdoberfläche von rund 20 m entspricht. Die Änderung erfolgt angenähert periodisch, und zwar überlagern sich zwei verschiedene Perioden. Die eine von 14 Monaten Länge ergibt sich aus der Theorie der Erddrehung aus den Erddimensionen für die Periode von Störungen der Lage der Rotationsachse. Wäre die Erde vollkommen starr, so müßte diese Periode 10 Monate betragen. Die Differenz von 4 Monaten zwischen beobachtetem und theoretischem Wert ist auf Abweichungen des Erdkörpers von vollkommener Starrheit zurückzuführen. Die zweite Periode ist eine jährliche. Die Ursache hierfür erblickt man in Massenverlagerungen in der Atmosphäre im Laufe eines Jahres, man denke z. B. an wechselnde Schneebelastung des festen Landes oder ähnliches.

ZUM AUFSATZ VON TH. HURTIG:
ZUR HEIMKEHR DES DEUTSCHEN MEMELLANDES



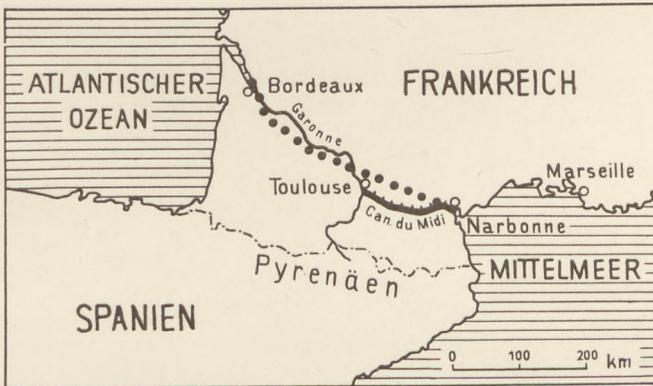
ERDKUNDLICHER UNTERRICHTSSTOFF

Kanalpläne



1. Donau-Saloniki-Mittelmeer

Der von den Staaten Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien geplante Großschiffahrtsweg Widin—Saloniki würde 550 km lang werden und sich zum großen Teil an bestehende Flußläufe anlehnen; seine wirtschaftliche Bedeutung würde darin liegen, daß der Schiffahrtsweg Donau—Mittelmeer um mehr als 1400 km verkürzt würde.

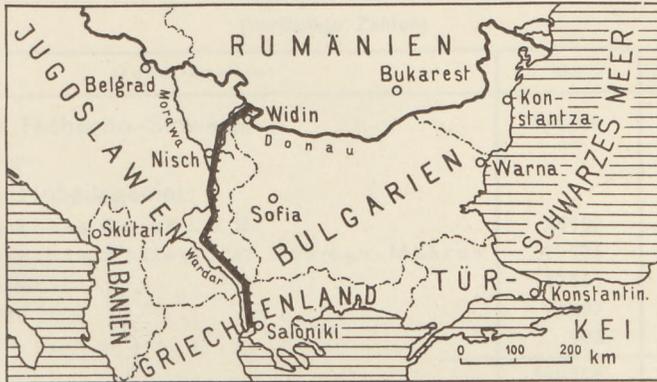


2. Zwei-Meere-Kanal: Atlantik—Mittelmeer

Der bereits bestehende Schiffahrtsweg vom Atlantischen Ozean dem Lauf der Garonne entlang durch den Canal du Midi nach dem Mittelmeer ist nur für 1000-t-Kähne befahrbar. Aus wirtschaftlichen und strategischen Gründen wird geplant, ihn auch für Handels- und Kriegsschiffe jeder Größe benutzbar zu machen, was entweder durch Ausbau des vorhandenen oder durch Anlegung eines neuen Kanals unter Benutzung der Gironde erreicht werden soll.

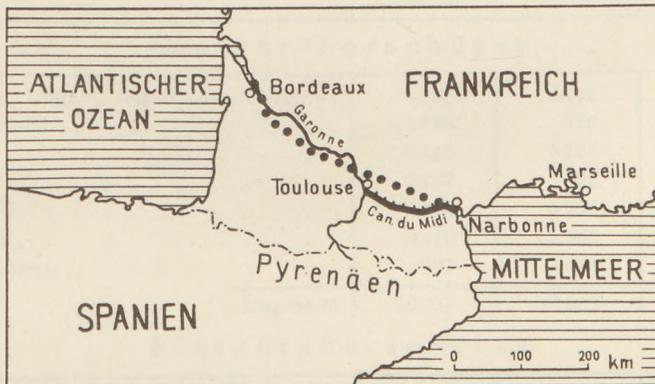
ERDKUNDLICHER UNTERRICHTSSTOFF

Kanalpläne



1. Donau-Saloniki-Mittelmeer

Der von den Staaten Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien geplante Großschiffahrtsweg Widin—Saloniki würde 550 km lang werden und sich zum großen Teil an bestehende Flußläufe anlehnen; seine wirtschaftliche Bedeutung würde darin liegen, daß der Schiffahrtsweg Donau—Mittelmeer um mehr als 1400 km verkürzt würde.



2. Zwei-Meere-Kanal: Atlantik—Mittelmeer

Der bereits bestehende Schiffahrtsweg vom Atlantischen Ozean dem Lauf der Garonne entlang durch den Canal du Midi nach dem Mittelmeer ist nur für 1000-t-Kähne befahrbar. Aus wirtschaftlichen und strategischen Gründen wird geplant, ihn auch für Handels- und Kriegsschiffe jeder Größe benutzbar zu machen, was entweder durch Ausbau des vorhandenen oder durch Anlegung eines neuen Kanals unter Benutzung der Gironde erreicht werden soll.

STATISTISCHE GRUNDLAGEN DIE ZAHL IM GEOGRAPHISCHEN UNTERRICHT

Von JOH. MÜLLER und CHARLOTTE MAINTOK

AUFLÖSUNG DER FRÜHEREN TSCHECHO-SLOWAKEI (vorläufige Zahlen)

Hoheitsgebiet	qkm	Einwohner
Frühere Tschecho-Slowakei	140508	14 729 536
Hiervon		
Jetziges Hoheitsgebiet:		
Deutsches Reich i. e. S.	28 193	3 594 632
Deutsches Protektorat Böhmen-Mähren	49 775	6 831 310
Slowakei	37 551	2 432 623
Ungarn	24 087	1 622 527
Polen	902	248 444
	140508	14 729 536

Quelle: Vgl. die einzelnen Quellenangaben zu den einschlägigen früheren Tabellen.

WELTHANDELSÜBERSCHÜSSE AN WEIZEN 1930—32 UND 1935—37 (in 1000 t)

Hauptsächliche Länder bzw. Ländergruppen	Durchschnitt 1930—32	Durchschnitt 1935—37	Durchschnitt in vH 1935—37
Ausfuhrüberschüsse			
Rumänien, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien	1381	1458	9,8
Sowjetrußland	1848	588	4,0
Kanada	6440	5104	34,3
USA	2747	308	2,1
Argentinien	3208	3236	21,7
Australien	3470	2685	18,0
Übrige Länder	937	1504	10,1
Insgesamt	20031	14883	100,0
Einfuhrüberschüsse			
Deutschland (einschl. Österreich)	1155	703	4,8
Belgien/Luxemburg	1213	1070	7,3
Großbritannien	6437	5817	39,5
Italien	1386	682	4,6
Niederlande	855	505	3,4
Schweiz	519	461	3,1
Übrige Länder	8196	5477	37,3
Insgesamt	19761	14715	100,0

Quelle: Statistische Zusammenstellungen der wissenschaftl. Abteilung des Stickstoffsyndikates, 8. Folge, 1938.

STATISTISCHE GRUNDLAGEN DIE ZAHL IM GEOGRAPHISCHEN UNTERRICHT

Von JOH. MÜLLER und CHARLOTTE MAINTOK

BERUFLICHE GLIEDERUNG DER BEVÖLKERUNG GROSSDEUTSCHLANDS UND SEINER TEILGEBIETE

Berufsabteilung	Großdeutschland geschätzt 1933	Altreich 1933	Österreich 1934	Sudetengebiet 1930	Böhmen/Mähren ¹⁾ 1930
Land- und Forstwirtschaft	21,3	20,8	27,3	20,0	27,4
Industrie und Handwerk	38,7	39,0	32,8	45,5	38,3
Handel, Verkehr und Verwandtes .	16,6	16,9	14,9	12,9	14,7
Öffentlicher Dienst, freie Berufe u. ä.	7,6	7,7	7,4	5,3	6,4
Häusliche Dienste	15,8	2,0	2,9	13,3	13,2
Ohne Beruf					
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Absolute Einwohnerzahl	76 Mill. ²⁾	66 Mill.	6,76 Mill.	3,232 Mill.	7,08 Mill. ¹⁾

¹⁾ Protektorat zuzüglich des an Polen abgetretenen Gebietes (248 000 Einw.), das aber die Zahlen nur um wenige Dezimalen verschieben kann. — ²⁾ Memelland = 142 000 Einw.

Quellen: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1938 und Statistisches Jahrbuch der Tschechoslowakischen Republik 1938.

RÄUMLICHE VERSCHIEBUNGEN IM AUSSENHANDEL DEUTSCHLANDS 1933—38

(in Millionen Reichsmark)

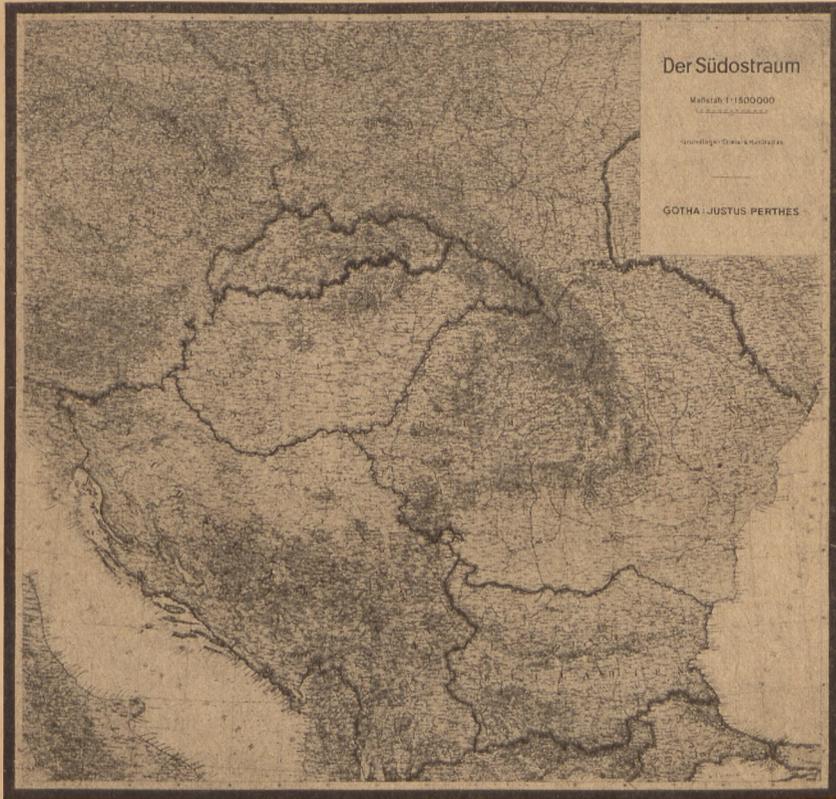
Land bzw. Erdteil	Einfuhr aus		Zunahme in vH	Abnahme in vH	Ausfuhr nach		Zunahme in vH	Abnahme in vH	Saldo 1938
	1933	1938			1933	1938			
Nordeuropa (Schweden, Norwegen, Dänemark)	279,9	537,4	92,0	—	420,8	604,6	43,7	—	+ 67,2
Randstaaten (Litauen, Lettland, Estland, Finnland)	85,2	179,0	110,1	—	88,2	170,6	93,4	—	— 8,4
Großbritannien	238,4	309,2	29,7	—	405,6	374,1	—	7,8	+ 64,9
Frankreich	184,0	159,1	—	13,5	395,0	229,0	—	42,0	+ 69,9
Niederlande	232,0	208,1	—	10,3	612,8	459,8	—	25,0	+ 251,7
Belgien/Luxemburg	138,8	204,2	47,1	—	278,1	233,5	—	16,0	+ 29,3
Schweiz	82,5	123,3	49,5	—	352,4	231,2	—	34,4	+ 107,9
Italien	166,4	284,2	70,8	—	227,3	349,1	53,6	—	+ 54,9
Ungarn	34,2	186,2	444,4	—	38,1	146,4	284,3	—	— 39,8
Polen	55,9	126,9	127,0	—	55,5	123,6	122,7	—	— 3,3
Südosteuropa (Jugoslawien, Rumänien, Griechenland, Bulgarien)	164,3	546,6	232,7	—	116,2	495,9	326,8	—	— 50,7
Türkei	37,9	125,0	229,8	—	36,3	155,0	327,0	—	+ 30,0
Japan	15,9	28,9	81,8	—	75,8	102,8	35,6	—	+ 73,9
China	153,2	106,6	—	30,4	80,0	104,6	30,8	—	— 2,0
Britisch-Indien	153,9	151,2	—	1,8	86,8	114,3	31,7	—	— 36,9
Asien insgesamt	533,9	656,3	22,9	—	368,7	552,1	49,7	—	— 104,2
Afrika insgesamt	242,6	402,6	66,0	—	105,8	211,7	100,1	—	— 190,9
Vereinigte Staaten von Amerika	482,8	454,5	—	5,9	245,9	157,2	—	36,1	— 297,3
Argentinien	149,4	240,0	61,0	—	100,3	152,9	52,4	—	— 87,1
Brasilien	68,7	219,6	219,7	—	76,5	163,2	113,3	—	— 56,4
Chile	20,0	96,6	383,0	—	8,1	60,8	650,6	—	— 35,8
Amerika insgesamt	1 004,5	1 491,8	48,5	—	565,2	830,0	46,9	—	— 661,8
Australien insgesamt	131,1	77,6	—	40,8	26,6	50,9	91,4	—	— 26,7

Quelle: Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands

SOEBEN IST ERSCIENEN

DER SÜDOSTRAUM

Maßstab 1:1 500 000



Größe 95×100 cm

GRUNDLAGE: STIELERS HAND-ATLAS
INTERNATIONALE AUSGABE

Preis gefalzt in Umschlag oder unaufgezogen RM. 6.—,
aufgezogen auf Stoff mit Stäben RM. 12.—

JUSTUS PERTHES IN GOTHA

ERGÄNZUNGSHEFT Nr. 230 20
PETERMANN'S MITTEILUNGEN

DIE TROCKENSEEN DER ERDE
Eine vergleichend-geographische Untersuchung
zur Gewässerkunde der Trockengebiete

Von FRITZ JAEGER, Basel

20 Bogen Text mit 25 Karten, Profilen und Schaulinien auf 16 Tafeln

INHALT:

ERSTER TEIL: DIE PFANNEN SÜDAFRIKAS

I. EINLEITUNG

Erstes Stück: Einleitendes über Wesen und Erforschung der Trockenseen / Was ist ein Trockensee? — Beschreibung von Pfannen: Ein Vley in der Trockenzeit, eine Kalkpfanne, eine Salzpflanze, eine Riesenspfanne — Problemstellung — Geschichtliches über die Erforschung der Pfannen — Plan der Untersuchung

Zweites Stück: Kurzer Überblick über die Landschaft Südafrikas / Bau und Gestalt — Klima und Pflanzendecke — Gewässer — Wildreichtum — Farmen

II. EINZELBESCHREIBUNGEN DER PFANNEN

A. PFANNEN AUSSERHALB DER KALAHARI

Drittes Stück: Küstenpfannen / An der Küste Südafrikas — Kapländische Küste — Ergebnisse — Zusammenfassung

Viertes Stück: Pfannen der Küstenabdachung / Dünenrandpfannen — Pfannen in Deflationswannen — Pfannen der südlichen u. östlichen Küstenabdachung

Fünftes Stück: Die Pfannen des südwestafrikanischen Binnenhochlandes außerhalb der Kalahari / Pfannen des Karstfeldes — Pfannen des Hererolandes, Durchflußpfannen — Pfannen des Namalands — Pfannen der Weißbrandhochfläche

Sechstes Stück: Die Pfannen der südafrikanischen Randhochländer außerhalb der Kalahari / Pfannen des Buschmannlandes — Pfannen des Hartebeest River — Durchflußpfannen östlich vom Hartebeest River — Nördlich des Oranje—Vaal—Hartsriverlaufes — Die Pfannen Transvaals

B. PFANNEN DER KALAHARI

Siebentes Stück: Die Kalaharilandschaft und die Verbreitung der Pfannen / Die Kalaharilandschaft — Die geographische Verbreitung und die Typen der Pfannen im Sandfeld

Achstes Stück: Pfannen der südwestlichen Kalahari / Landschaftlicher Überblick — Haackschein Vley — Salt Pan — Südwestafrikanischer Kalahariabschnitt — Aminuis

Neuntes Stück: Die Kalkpfannen des östlichen Hererolandes / Verzeichnis der Kalkpfannen / Die Kalkpfanne Okamaja — Okakuja — Milchpfanne —

Okungo — Okatjewaura — Otupanda — Sydows Brunnen — Okamutundu — Ovikokorero — Günthersau — Kalkloch A — Engaruwau — Onjoubaranga — Otjombindi — Okahua usw.

Zehntes Stück: Die Pfannen der übrigen Kalahari / Kalkpfannen — Sandpfannen

Elftes Stück: Die Riesenspfannen der Kalahari / Die Etoschua, die Makarikaripfanne — Ngamisee u. Mababieniederung

Zwölftes Stück: Zusammenfassung über die Kalkpfannen / Gestalt und landschaftliches Aussehen der Kalkpfannen — Der Bau der Kalkpfannen — Das Wasser der Kalkpfannen — Die Entstehung der Kalkpfannen — Die geographische Verbreitung der Kalkpfannen

ZWEITER TEIL: DIE TROCKENSEEN AUSSERHALB SÜDAFRIKAS

Dreizehntes Stück: Die Trockenseen Afrikas außerhalb Südafrikas / Pfannen in Nordrhodesien — Trockenseen Ostafrikas — Trockenseen des Somallandes — Trockenseen des Sudans — Pfannen der Sahara — Pfannen der Atlasländer

Vierzehntes Stück: Die Trockenseen Eurasiens / Übersicht über die Verbreitung der Trockenseen in Eurasien — Die Pfannen des Ungarischen Beckens — Die iranischen Kawire

Fünfzehntes Stück: Die Trockenseen Australiens

Sechzehntes Stück: Die Trockenseen Nordamerikas / Trockenseen des Great Basin und anderer Trockenträume der Kordilleren und Westindiens — Die Trockenseen der nordamerikanischen Steppenebenen im Bereich eiszeitlicher Vergletscherung und außerhalb der eiszeitlichen Vergletscherung, insbes. die des Llano Estacado

Siebzehntes Stück: Die Trockenseen Südamerikas / Trockenseen im Kordilleregebiet, der östlichen Tiefebene und des Patagonischen Tafellandes

Achtzehntes Stück: Zusammenfassung der Ergebnisse über die Trockenseen oder Pfannen / Was ist eine Pfanne? — Geographische Verbreitung der Trockenseen — Die Pfannen als Bodenformen — Die Trockenseen als Gewässer — Die Trockenseen als Kleinlandschaften und ihr Wert für den Menschen

ANHANG: Verzeichnis der Schriften — Liste der aus dem Kalkpfannengebiet in Südwestafrika 1914—19 gesammelten Gesteine usw.

Preis RM. 20.—